Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.

mit den Städten

Bartenstein **Domnau** **Friedland** **Schippenbeil**

Jahrgang 69 März 2018 Osterausgabe 1/2018

Landschaft um das Dorf Sommerfeld

Ölgemälde von Walter Wittenberg (1936)

Wir wünschen unseren Heimatfreunden und Lesern ein frohes Osterfest!

Aus dem Inhalt:

- Gedanken zum Titelbild S. 2
- Bericht über zwei Reisen nach Ostpreußen im Jahr 2017 S. 2-3
- Mausoleum an der Kirche von Gr. Schwansfeld S. 3
- Nach- und Vorschau Ostpreußenreisen S. 5
- Kreistreffen in Nienburg - Aufruf für Nachrücker S. 5
- Historiche Orgel in Bartenstein/Ostpreußen S. 6
- Waffensuche in der Kirche in Bartenstein S. 6-7
- Deutsche Sagen S. 7
- Schloss Domnau S. 8
- Tanzgruppe „Saga“ S. 8
- Publikationen des Kulturzentrums Ostpreußens S. 9
- Fritz Maerkert, Eisen-Kohlen-Baustoffe, Bartenstein/Ostpr. S. 9-10
- Bier holen S. 10
- Ostpreußentreffen 2018 S. 11
- Die letzten Wochen in Bartenstein und Fluchterlebnisse mit den Augen eines 10-Jährigen S. 11-13
- Königsberg/Ostpreußen S. 13
- Geistes Gegenwart: Königsberg S. 13-14
- Königsberg? In den Medien: Nein danke! S. 14
- Veranstaltungen Kulturzentrum Ostpreußen S. 19
- Gang durch Bartenstein S. 20-23
- Schmackostern, Eierfärben, Eierkullern und anderer Osterbrauch in Ostpreußen S. 24

Familiennachrichten S. 15-18

Impressum S. 24

Bartenstein

Gedanken zum Titelbild

von Botho Wittenberg

Vorausschickend sei angemerkt, dass die nachstehenden Betrachtungen im Zusammenhang mit meinem Beitrag „Eine Kindheit in Sommerfeld“, UB 3/2017, Seiten 69 – 73 stehen. Auf Seite 72 ist das jetzt als Titelbild verwendete Foto in Schwarzweiß zu sehen.

Bei dem Titelbild handelt es sich um die Wiedergabe eines Ölgemäldes von Walter Wittenberg, einem Onkel von mir. Er war zeitlebens seinem Heimadorf Sommerfeld verbunden. Die Landschaftsmalerei hat er mit großer Hingabe als sein Hobby gepflegt. Das Bild ist im Jahr 1936 entstanden. Es zeigt die Landschaft um das Dorf Sommerfeld sowie einen Bauern mit Pferdegespann beim Pflügen. Das Gemälde befindet sich seit 1961 in meinem Besitz und ist sehr gut erhalten.

Zum Bild selbst ist zu sagen, dass es sich bei dem hinter dem Pflug schreitenden Bauern um meinen Vater Karl Wittenberg handelt. Er ist mit seinen vier Pferden und einem daneben einhergehenden Fohlen auf einem unserer Ackergrundstücke bei der Feldarbeit. Das Ölgemälde hat die Ausmaße 75 x 50 cm und ist auf einer dünnen Sperrholzplatte ausgeführt.

Die Komposition des Gemäldes ist so angelegt, wenn ich das als Laie auf diesem Fachgebiet sagen darf, dass Bauer und Pferde im zentralen Blickpunkt stehen. Um das zu unterstreichen, wird die Gruppe überhöht dargestellt. Die umgebende Landschaft bildet dazu einen harmonischen Rahmen. Sie erstrahlt in frühlingshaftem Grün, der leicht bewölkte Himmel mit dem weiten Horizont öffnet den Blick. Der braunschwarze Acker im Vordergrund befindet sich in der Bestellung. Leichter Schattenwurf deutet mildes Licht an.

Der auf einem Pferd sitzende Junge mit einem langen Stock in den Händen hat keinen familiären Bezug, es ist eine symbolhafte Darstellung. Dem Bauern und den Pferden ist anzusehen, wie sie schwere Arbeit leisten. Der bereits umgepflügte Acker zeichnet sich deutlich von den daneben liegenden Brachflächen ab. Im ferneren Hintergrund leicht angedeutet, das Dorf Sommerfeld mit Häusern und deren roten Dächern. Am linken Bildrand steht, nur hälftig zu sehen, ein Fuhrwerk, rechts, etwas auf Distanz, schwarzbunte Kühe auf der Weide.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das farbenprächtige Ölgemälde einen realistischen Einblick in die bäuerliche Arbeit der damaligen Zeit vermittelt.

Bericht über zwei Reisen nach Ostpreußen im Jahr 2017

Im vergangenen Jahr unternahm ich (Christian v. d. Groeben) zwei Reisen in die Heimat.

Aus Anlass der „Bartensteintage“ waren auch Hans-Gerhard Steinke mit seiner Frau und dem Ehepaar Olm Anfang Juni in Bartenstein. Am Abend des 2. Juni begrüßte die stellvertretende Bürgermeisterin die Delegationen aus Deutschland, Schweden, Neukuhren und Labiau bei einem Abendessen, Auf dem Festplatz fand am folgenden Abend die Feier mit kurzen Ansprachen statt, dabei wurde auf das Bartensteinbuch von Hans-Gerhard Steinke hingewiesen, das am nächsten Tag auf dem Marktplatz angeboten und auch gekauft wurde, leider bei Regen. Am Kinkeimer See veranstaltete der Motorrad-Club ein Treffen mit Essen, Getränken - und Mücken. Über diese „Bartensteintage“ hatte Hans-Gerhard Steinke ja bereits in UB 2/2017 ausführlich berichtet.

In Groß Schwansfeld ging die Restaurierung des Mausoleums voran – siehe dazu gesonderter Bericht auf dieser Seite.

Bei einem Besuch bei dem jetzigen Besitzer des Schlosses in Groß Schwansfeld, Zbigniew Bogusz, fand ich viele fleißige Arbeiter in der prächtigen Gartenanlage, und im Haus warteten Großmöbel und ein Teppichlager darauf, dass die Grundsanierung beginnt, aber auf absehbare Zeit fehlen dazu wohl die Finanzmittel.

Mit nur zwei Stunden Wartezeit am Grenzübergang begannen für mich nun fünf Tage im Königsberger Gebiet. Der ehemalige Präsident der Russlanddeutschen Viktor Hoffmann schilderte die Übernahme des Deutsch-Russischen Hauses durch ein neu gegründetes „Kultur- und Geschäftszentrum der Russlanddeutschen in Kaliningrad“.

In einem russischen Zeitungsartikel im Juni mit der Überschrift „Die Revanche des Dritten Reiches in Deutschland und das Groebensche Haus in Kaliningrad“ werde ich u. a. als „ausländischer Agent“ bezeichnet, oder wörtlich: als Nachkomme von teutonischen Rittern und afrikanischem Sklavenhändler. Vielleicht lässt sich das Ganze damit erklären, dass Christian von der Groeben Mitglied des Bundes der Vertriebenen ist? Das ist eine Organisation, die die Nachkommen derjenigen vereint, die früher in Preußen, Pommern und Schlesien lebten und diese Gebiete nach dem 2. Weltkrieg verlassen haben. Sie werden manchmal auch einfach als Revanchisten bezeichnet.

Im Königsberger Zentrum gibt es im bayerischen „Zötler“ einen deutschen Stammtisch, und gern trifft man sich auch im „Königsbäcker“. Dort blieb noch Zeit für ein Gespräch mit Professor Gilmanow und anderen Freunden und für ein Meeting des Rotary-Clubs im Hotel „Radisson“. In Domnau und Friedland konnte ich wieder an zehn Bedürftige die jährliche Bruderhilfe der LO (€ 25,-) auszahlen. In Friedland stehen in einem neuen Gästehaus „Amelija“ drei schöne Doppelzimmer bereit. Das Gemeindezentrum Domnau (Fritz Schlifski) steht zum Verkauf.

Die zweite Reise begann am 22. November. In Bartenstein übergab ich an die Deutsche Minderheit unseren Beitrag für die Saalmiete für das zweite Halbjahr sowie für die Pflege der Gedenkstätte in Maxkeim, und eine Spende von Karlheinz Hupfer. Auf dem Rückweg nach Gallingen war Gelegenheit zu einem Besuch in Dietrichswalde im neuen Palast von Bogdan Romanowski, mit „Schlossbesichtigung“.

Bei einem Meeting mit dem Rotary Club Bartoszyce wurde ein Vorschlag für ein mögliches gemeinsames Projekt der Clubs von Bartenstein, Königsberg und Tauberbischofsheim vorgestellt: Es geht um einen Gedenkstein auf einem Gräberfeld bei Pr. Eylau, auf dem russische, polnische und deutsche Soldaten begraben sind.

Mit Ewa Pyszniak, ihrer Schwester Irena und deren Schwiegertochter besuchten wir Heiligelinde und führten dort mit Pater Franz SJ ein langes Gespräch.

Für Sonntag, 26. 11., war eigentlich die Einweihung des Mausoleums an der Kirche von Groß Schwansfeld geplant. Beim Gottesdienst sagte man der Familie von der Groeben und dem Rotary Club Tauberbischofsheim Dank für die finanzielle Unterstützung. Aus Witterungsgründen fand die offizielle Einweihung dann aber erst am 9. Dezember statt. Das Mausoleum soll weiterhin als Leichenhalle genutzt werden.

Nach dem Wechsel zur russischen Seite galt es, in Königsberg, in 3 – 4 Tagen viele Termine wahrzunehmen: Eine Besprechung mit Sergej Shurawljow, dem neuen Direktor des Deutsch-Russischen Hauses, das jetzt als „Kultur- und Businesszentrum“ der Russlanddeutschen firmiert; natürlich auch noch ein Gespräch mit Viktor Hoffmann, dem abgelösten Vorsitzenden der Russlanddeutschen im Königsberger Gebiet; ein Besuch im Staatsarchiv und der Festakt 15 Jahre Museum „Friedländer Tor“; das Meeting beim Rotary Club Kaliningrad immer mittwochs um 17:00 Uhr; anschließend Besuch des deutschen Stammtischs im „Zötler“. Den ehemaligen Direktor des Deutsch-Russischen Hauses Andrej Portnjagin hatte ich am Vorabend zum Abendessen eingeladen, und mit Prof. Gilmanov konnte ich wieder in einer „Königsbäcker“-Filiale (Nähe Uni) ein Gespräch führen. Ein besonders schöner Abschluss war dieser Reise gegönnt: In einer neuen, sehr gut ausgestatteten Schule im Königsberger Stadtteil Lauth (heute Issakowo) war die Ausstellung „Familie von der Groeben“ aufgebaut, die 3 Jahre vorher im Museum „Friedländer Tor“ stattgefunden hatte. Lehrer und Schüler bereiteten mir als dem Vertreter der Familie einen überwältigenden Empfang und zeigten voller Stolz die Einrichtungen – z. B. Schwimmhalle und zwei Sporthallen - dieser Musterschule für 1.300 Schüler mit dem Namen „Schule der Zukunft“. Die Schüler einer Klasse waren einheitlich in Tarnanzügen gekleidet, und auf Rückfrage wurde erklärt, dass dies die „Kadettenklasse“ sei.

Mit 20 cm Schnee auf dem Auto begann am 1. Dezember die Heimfahrt nach Großrinderfeld, an deren Ende wieder ca. 3000 km bewältigt waren.

Mausoleum an der Kirche von Gr. Schwansfeld

Das Mausoleum wurde ca. 1730 an die Ordenskirche in Gr. Schwansfeld angebaut für Friedrich v. d. Groeben, der in der Schlacht vor Wien 1683 das Söldnerheer unter dem polnischen König Sobieski führte und damit wohl die Entscheidung bei der Befreiung Wiens von den Türken herbeiführte. Unser Führer in Danzig – Marian Fifielski – behauptet immer am Denkmal von König Sobieski, dass dadurch verhindert wurde, dass wir bereits damals Muslime wurden.

Nachdem im Jahr 1997 bereits die Grabkapelle des Otto-Friedrich v. d. G. in Marienwerder mit einem Zuschuss der Familie gefördert wurde, hatte der Familienverband seit über 10 Jahren für die Restaurierung des Mausoleums einen Betrag von € 10.000,- zugesagt. Nach jahrelang gestellten Förderanträgen hat nun endlich im Frühjahr 2017 die polnische Denkmalbehörde einen Förderbetrag von 55.000 Zloty (ca. € 13.750,-) bewilligt.

Unter regelmäßiger Kontrolle der Denkmalbehörde aus Allenstein, die insbesondere auf die Originalität von 1937 achtete, begannen im Mai die Restaurierungsarbeiten. Für vorbereitende Arbeiten und Planungskosten hatte der Pfarrer in der Kirchengemeinde bereits 20.000 Zloty gesammelt; mit der Förderung vom Denkmalamt und den € 10.000,- (= ca. 40.000 Zloty) von der Familie war das Projekt nun zu realisieren.

Zu dem von ihm geplanten Einweihungstermin am 26. Nov. brachte Christian v. d. Groeben von seinem Rotary Club Tauberbischofsheim noch € 500,- mit, da die unvermeidlichen Kostensteigerungen leider noch nicht vollständig abgedeckt waren. Aus Witterungsgründen konnten die Arbeiten dann aber erst Ende November abgeschlossen werden, und die Einweihung fand am 09. Dez. 2017 statt. Damit hatte eine fast unendliche Geschichte nun ihren Abschluss gefunden.

Kreis Bartenstein

Schade....zu wenig Interessierte an der letzten Ostpreußen-Reise der HKG

Verehrte UB-Leser, im vergangenem Jahr wurde der Wunsch an mich herangetragen, noch einmal eine Ostpreußen-Reise zu veranstalten.
Bis zum Jahresende haben sich 25 Interessierte bei mir gemeldet. Diese Anzahl ist erforderlich, um den Reisepreis von 2014 und 2016 zu halten. Aufgrund dieser Anzahl der Interessierten sind wir (Manfred Eckert und ich) an die Planung der Reiseroute und das Programm gegangen.
Diese Option hielt das Reisebüro bis zum 05.02.2018. Einen Tag vor diesem Termin sagten vier Interessierte ab. Zum Verständnis, das teuerste an der Reise ist der Bus mit Fahrer.
Dieser Preis wird durch die Anzahl der Mitreisenden geteilt. Der Reisebus hat 41 Plätze und es sind gerne mehr Mitreisende erwünscht.

Karlheinz Hupfer

Kurzer Reiseüberblick und -verlauf

Die wohl letzte Ostpreußen-Reise der HKG, geplant von Karlheinz Hupfer.

Reisetermin: in der Zeit vom 01. bis 11. Mai 2018

Der Preis dieser Reise beträgt ca. € 1200,–. Er beinhaltet das Visum für den heute russischen Teil Ostpreußens incl. einer Erweiterung für das militärische Sperrgebiet Pillau mit dem großen Soldatenfriedhof und die erforderliche Auslands-Krankenversicherung (AKV.)
Die Reise führt uns in den gesamten ehem. Kreis Bartenstein, auf beiden Seiten der heutigen polnisch/russischen Grenze.
Die Reise führt über Köslin, Allenstein nach Bartenstein. Dort 3 Übernachtungen im Hotel Bartis (direkt am Marktplatz). Besuch aller gewünschten Orte im heute polnischen Teil des Kreises. Natürlich Schippenbeil, Schönbruch und Maxkeim.
Nach dem Wechsel auf die russische Seite 4 Übernachtungen in Königsberg im 5 Sterne Hotel „Radisson Blu“. Besuche in Domnau, Friedland, Pillau, Palmnicken, Tilsit, Trakehnen, Gumbinnen. Insterburg, Wehlau, und Tapiau.
Rückreise über Frauenburg, Elbing, Danzig (Übernachtung Hotel „Radisson Blu)“ Varzin, Bernsteinschleiferei Gr. Schwirsen, Stettin (Übernachtung Hotel „Radisson Blu“), Deutschland.
Da der 4-Sterne-Reisebus von Süddeutschland nach Hamburg fährt, können entlang der A 7 Mitreisende aufgenommen werden.
Schnellentschlossene können sich noch anmelden bei: Karlheinz Hupfer.
Tel. 040-7427346, kh.hupfer@hotmail.de

Unser Kreistreffen am 01. Sept. in Nienburg

Liebe Heimatfreunde,
unser jährliches Kreistreffen werden wir am Sonnabend, den 01.09.18 – wie üblich – in Nienburg im „Hotel zur Krone“ abhalten. In dem Aufruf in dieser Ausgabe haben wir schon der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass auch die nächsten Generationen einbezogen sein sollten. Vielleicht werden aus diesem Kreis sogar spontane Programmwünsche angemeldet? Diese werden wir gerne entgegennehmen! In der Sommerausgabe von UB wird das Programm für das diesjährige Kreistreffen vorgestellt.

Aufruf für Nachrücker in der HKG

Bis zum Jahr 2020 – also nur noch für gut zwei Jahre - wurde unser aktueller Vorstand gewählt. Diese jetzt noch Aktiven werden dann bei 2 Ausnahmen (mit 70 bzw. 73) altersmäßig zwischen 78 und 91 Jahren liegen. Auch der Altersdurchschnitt unserer Mitglieder und UB-Leser liegt dann über 80 Jahre.

Auch wenn wir allen unseren Heimatfreuden Gesundheit bis 100 wünschen, betrachten wir die Existenz und Zukunft unserer Heimatkreisgemeinschaft mit wachsender Sorge.

Im § 19 unserer Satzung ist das Verfahren für unsere Auflösung geregelt, wobei wir hoffen, diesen endgültigen Beschluss durch die letzten verbliebenen Mitglieder noch lange hinauszögern zu können. Unsere sicherlich bewahrenswerte Erinnerungskultur können wir nur erhalten und weitergeben, wenn wir unsere Kinder und Enkel motivieren, unserer Kreisgemeinschaft als Mitglied und Leser von UB beizutreten. Dazu sind z. B. alle eingeladen, zu unserem Kreistreffen am 01. Sept. nach Nienburg zu kommen. Dies sollte frühzeitig vorbereitet werden, wenn wir Erfolg und Zukunft haben wollen. Wünschenswert wäre es dann auch, aus dem Kreis der Jüngeren Programmwünsche und -vorschläge zu erhalten zum Kreistreffen und zur Gestaltung von UB. Dazu sind alle Mitglieder unseres Erweiterten Vorstandes jederzeit aufnahmebereit:

Helmut Breuer, Tel: 04829-901983, info@bmc-breuer.de

Manfred Eckert, Tel: 0441-54148, oldenburgeckert@gmail.com

Christian von der Groeben, Tel: 09349-929252, csgroeben@gmx.de

Karlheinz Hupfer, Tel: 040-7427346, kh.hupfer@hotmail.de

Rosemarie Krieger, rosemariekrieger@t-online.de

Ilse Markert, Tel: 07903-7248, markert-mainhardt@t-online.de

Günter Morwinsky, Tel: 0381-722706, guenter.morwinsky@gmail.com

Hans-Gerhard Steinke, Tel: 04101-5686660, hans-g.steinke@online.de

Klaus-Günter Tammer, Tel: 05223-71668, info@uhren-tammer.de

Walter Tiedtke, Tel: 0421-571347, WalterTiedtke@online.de

Einzelne Kreisgemeinschaften und die Landsmannschaft Ostpreußen haben in Sorge um ihren Bestand inzwischen Stiftungen gegründet, wozu uns allerdings die finanzielle Grundlage fehlt. Unsere bewährten nationalen Werte erfahren in der heutigen „Multi-Kulti-Gesellschaft“ zwar immer weniger Anerkennung, aber zunehmend interessieren sich „Nachgeborene“ für die Wurzeln ihrer Eltern und Großeltern. Dies ist vielleicht die Chance, unsere Heimatkreisgemeinschaft zu beleben und zu erhalten. Auf Erfolge Ihrer aktiven Mitarbeit und Werbung freut sich der o. a. Vorstand!

Foto: Hilma Klause

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

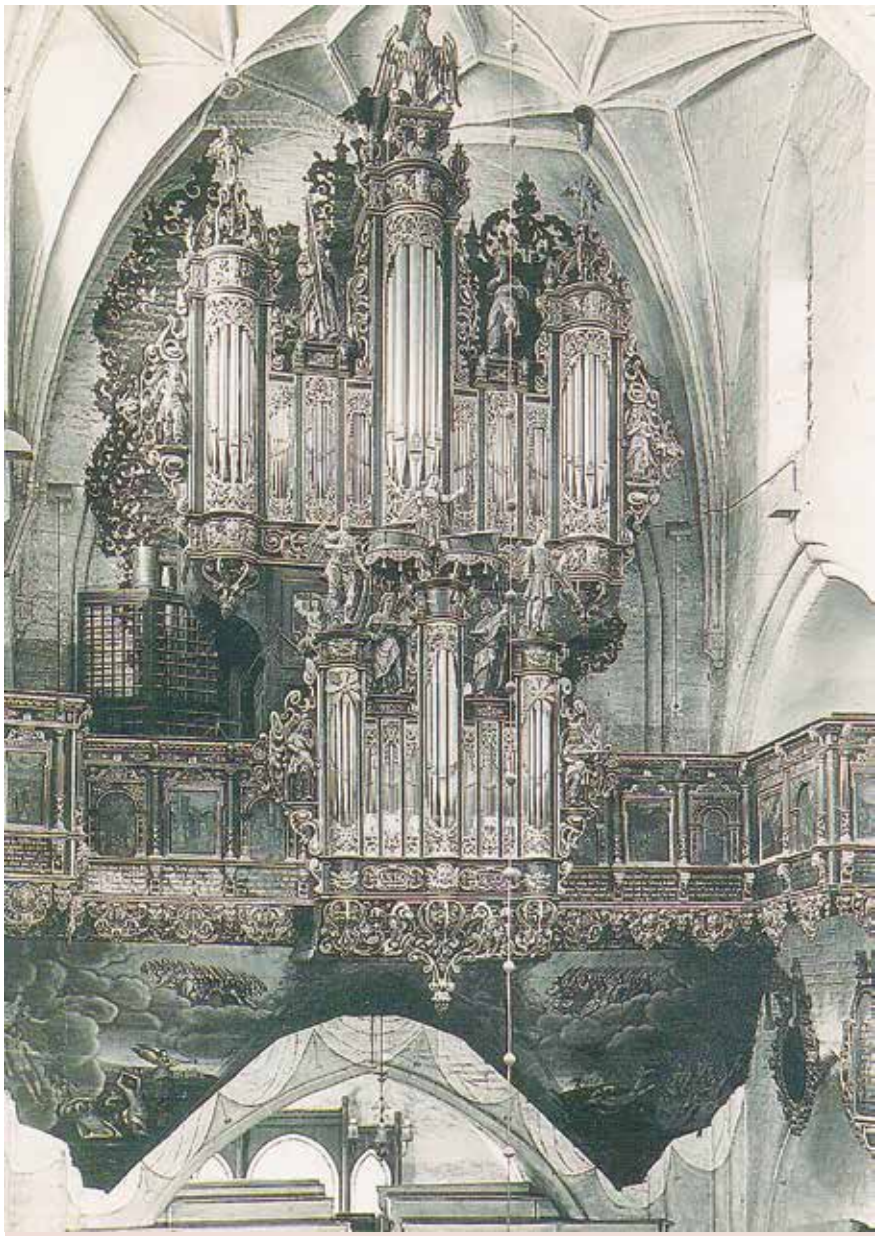
Historische Orgel in Bartenstein/Ostpreußen

Die auf dem Foto abgebildete alte historische Orgel in der ehemaligen evangelischen Stadtkirche in Bartenstein / Ostpreußen stammt aus der Werkstatt des Orgelbauers Werner aus Elbing und wurde 1653 eingeweiht. Sie wurde zuletzt 1932 von der Orgelbaufirma Kemper aus Lübeck restauriert und fiel 1945 dem 2. Weltkrieg zum Opfer.

Waffensuche in der Kirche

Auf Grund einer unerhört leichtfertigen Angeberei ist am Dienstag die evangelische Stadtkirche in Bartenstein nach Waffen durchsucht worden.
Wie wir erfahren, ist hier ein Landtags-Abgeordneter aus Hamburg aufgetaucht und hat der Polizeiverwaltung mitgeteilt, dass in der Kirche 300 Gewehre verborgen gehalten würden. Der derzeitige Vertreter des verreisten Polizeiverwalters hat daraufhin gemeinsam mit dem Landrat des Kreises und in Gegenwart des Superintendenten die von dem Angeber verlangte Durchsuchung vorgenommen. Gefunden wurde natürlich nicht eine Waffe.
Man weiß wirklich nicht, was man zu solchem Tun sagen soll!
Ohne dass auch nur der Schatten eines Beweises für eine Gesetzesübertretung vorgebracht werden konnte, wird von einem Denunzianten eine Aktion in die Wege geleitet, von deren Erfolglosigkeit wohl auch die Behörden von vornherein überzeugt gewesen sein dürften.
Empörend ist es, wie gewissenlose Verleumder ihnen zugetragene milde Gerüchte verwerten.
Allerdings scheint es auch nicht ganz verständlich, warum die Behörden so eilfertig die Durchsuchung vornahmen. Gewiss wurde dadurch die völlige Haltlosigkeit der Verleumdung erwiesen, aber man darf wohl fragen, ob lediglich auf unkontrollierbare Anzeigen hin ein solches Vorgehen erforderlich war.
Eine Haussuchung soll von polizeilicher Seite nur vorgenommen werden, wenn Gefahr im Verzuge ist. Da eine solche zweifellos nicht bestand, hätte sich die Angelegenheit wohl auch in anderer Weise regeln lassen. Bei der heute beliebten Angeberei linksgerichteter Kreise kann es doch leicht zu ähnlichen Wiederholungen kommen, wenn nicht eine ganz sorgfältige Vorprüfung erfolgt.
Endlich darf man vielleicht fragen, was jetzt mit den Verleumdern geschieht, die sich nicht scheuen, selbst das Gotteshaus für ihre Zwecke zu mißbrauchen.

Bartensteiner Zeitung - Ostern 1929



Die Waffensuche in Bartenstein

Recht sehr gefährlich ist es jetzt in uns‘rer Stadt:
Es sollen viele Waffen hier verborgen sein;
selbst uns’re Kirchen man drauf untersuchen tat
vom Kirchenboden bis zum Fundament hinein.
Auch uns’re Pfarrer trägen unter dem Talar
womöglich Schießgewehr und einen Säbel gar!
‘s müßt‘ doch was dran sein; denn einer hat geseh’n
mal mit Gewehrputzmaterialien dann und wann
vom Pfarrhause zwei Mann zur Kirche geh’n;
und dieser „Eine“ tat sich eifrig gleich geloben
zu hinterbringen heimlich den Verdacht „nach oben“.

Mit großem Apparat wird dem nun nachgespürt:
Ein Landtagsabgeordneter kommt angereist,
der Oberpräsident manch Ferngespräche führt
und der Regierungspräsident zur Eile weist;
der Landrat, Superintendent, die Polizei,
auch noch zwei Kriminalbeamte sind dabei.
Es hebt‘ ne hochnotpeinliche Vernehmung an;
der Sohn des Pfarrers sagt ganz frei und ungeniert,
als er gefragt, was in der Kirche er getan:

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

„Hab mit dem Lappen Orgelbälge repariert.“
„Dann“, so setzt hinzu der Glöckner Päßlack ganz begeistert
„ist auch ‘ ne kranke Orgelpfeif von uns verkleistert.“

Den beiden Übeltätern glaubt man dieses nicht,
auch die Versich’rung eines Pfarrers hat nicht Wert,
nur auf den eig’nen Augenschein legt man Gewicht.
Zwei Kirchen werden von der Kommission durchquert.
In einer sah man frisch verklebt und traurig stehn,
die eine Orgelpfeife; sonst war nichts zu sehn;
und in der andern Kirche, o welch Schreck und Graus,
stand auf dem Boden ein „Maschineriegewehr“!
Ach nein, das sah für Ängstliche man bloß so aus,
ein Ofen nur von Eisen war‘s, der brennt nicht mehr!
Doch in dem Schrank dort unten stehen sechs Gewehre!
„Jawohl“, sagt unser Pfarrer, „nur zur Totenehre.“

So fiel die Waffensuche aus in Bartenstein:
Ein alter Ofen, „ne geflickte Orgelpfeif‘,
sechs alte Donnerbüchsen drin in einem Schrank!-
Verdacht genug zu einer Untersuchung reif.
So dacht‘ bei sich ein Oberschlauer.
Blieb nichts verborgen ihm? Ob das wohl alles ist?
Mensch! Aus dem Seitendach der Stadtkirch‘ ragt ein Schlot,
mal raucht er, mal auch nicht. Ist’s ein Kanonenrohr?
Besieh’s dir gründlich nur, du Oberidiot!
Doch es könnt schießen, stell ja dich nicht zu dicht davor,
denn ein Schuß Pulver wäre wirklich nachgerade,
für einen solchen feigen Lump, wie dich, noch viel zu schade.

Die Mitteilung in der Bartensteiner Zeitung und das Gedicht stammen aus dem Nachlass meines Vaters Eugen Klause. Er war von 1927 bis zum Kriegsende 1945 Organist und Kantor an der Bartensteiner Stadtkirche.

Hilma Klause, Celle

Aus Ludwig Bechsteins Sammlung deutscher Sagen (erschienen 1853):

Miligedo

Auf dem Schlosse zum Bartenstein saßen die Kreuzherren mit vierhundert Wappnern, und die heidnischen Preußen hielten das Schloss rings umlagert. Ihr Führer hieß Mattingo. Unter der Besatzung des Schlosses war ein starker Riese, der hieß Miligedo, war zuvor ein Heide gewesen, hatte sich aber bekehrt und war als Kämpfer in den Marienorden getreten. Die Heiden fürchteten ihn sehr, denn er war schier unüberwindlich; da sie ihn nun viel lieber unter den Toten als unter den Lebenden sehen wollten, so machten sie einen Anschlag gegen ihn. Ein rüstiger Kämpe musste Miligedo zum Zweikampfe herausfordern. Miligedo erschien ganz allein und ohne weitere Waffen als eine Keule, aber die war nicht leicht, ihr Kopf war voll Blei gegossen. Jetzt rückte der Kampfgeselle gegen ihn an, gut versteckt aber lauerten noch zwanzig Preußen in einem ganz nahen Hinterhalt. Miligedo begrüßte seinen Gegner mit einem Hauptstreich, er schlug ihm nämlich den Helm gleich in die Hirnschale hinein, dass er tot zusammenstürzte. Da brachen die zwanzig versteckten Feinde hervor und fielen ihn an wie eine Meute Hunde einen Edelhirsch. Miligedo aber wirbelte mit seiner Keule im Kreise herum, und wo er hintraf, wuchs kein Gras. Es dauerte gar nicht lange, so lagen fünfzehn im Sande, und Miligedo hatte noch keine Wunde. Die übrigen entflohen, und Miligedo ging ruhig auf das Schloss Bartenstein zurück.

Bartensteiner Bartel

Bei der Stadt Bartenstein fließt die Alle, die ihre sanfte Strömung nach Königsberg lenkt. Dicht über dem Fluss in der Stadtnähe ist ein Hügel, der eine Burgruine trägt und einen kolossalen Granitblock, der einer menschlichen Figur nicht unähnlich sieht. Die Burg auf dem Hügel war der Sitz eines ehemaligen Herrschers in diesem Lande, Barto geheißen; ein Zauberfluch ließ die Burg in die Tiefe versinken und den Barto versteinert zutage bleiben. Das Volk nennt den Stein den Bartel, und nach ihm soll die Stadt am Fuße des Hügels heißen. Im Berge sollen noch große Schätze verborgen ruhen, und ein Gang, der unter der Alle hinwegführt, soll in der Kirche eines Nachbardorfes ausmünden, man weiß aber nicht, in welche.
Ein anderer menschengestaltähnlicher Stein war früher in der Johanneskirche zu Bartenstein aufbewahrt, jetzt steht er im Rektoratgarten. Ein Bürgermädchen - die Sage nennt sogar dessen Namen, Guste Balde - sollte auf Geheiß der Mutter zur Messe gehen, aber der eitlen Dirne waren ihre Kleider nicht schön genug, und sie weigerte sich. Da rief die Mutter voll Zorn: „Ei, dass du zu Stein würdest, du putzsüchtige Närrin!“ - und darüber stand die Tochter ganz versteinert und blieb ein Stein bis auf den heutigen Tag.

Schloss Domnau

1410 wurde Kunz von Egloffstein vom deutschen Orden mit Schloss Domnau belehnt. Seine Besitzungen erstreckten sich einige Meilen weit und umfassten mehrere in späteren Zeiten vom Hauptgut Schloss Domnau abgetrennte Güter. Er gründete die Stadt Domnau, fundirte die Kirche in derselben, erbaute auf einem, dem Kirchenberge gegenüberliegenden Berge, eine Burg und auf einer Insel in dem alten Domnauer See ein Kloster. Nach seinem kinderlosen Tode fiel Schloss Domnau der Familie von Kreutzen zu, die die Besitzung in Schloss Domnau und Kapsitten teilte. Der Familie von Kreutzen folgten die von Schlippenbach im Besitz von Domnau und diesen die Familie von Witten. Der letzte Besitzer aus dieser Familie, Kammerherr v. Witten vermachte die Güter seinem Schwiegersohn Baron v.d. Goltz, dessen ältester Sohn nach dem Krieg 1813/15 genöthigt war, die Güter zu verkaufen. Im Jahr 1842 kamen die Schloss Domnauer Güter durch Kauf in den Besitz der Frau Gräfin von Kalnein geb. Reichsburggräfin zu Dohna -Schlodien, Gemahlin des Herrn Grafen Natango von Kalnein, Erb- und Lehnsherrn der Kilgisser und Parker Güter (siehe Kilgis). Das alte Kloster, das nach der Zerstörung der Burg auf dem Schlossberge in den Reformationskriegen den Namen Schloss Domnau erhielt und das anno 1778 durch den Kammerherrn von Witten durch eine neue, obere Etage, sowie 4 Flügel verändert wurde, ist von den jetzigen Besitzern durch verschiedene Umbauten zu einem sehr bequemen und logablen Wohnhause umgewandelt. Der alte Schlossberg ist durch Anpflanzungen in die Parkanlagen hineingezogen und eine Zierde des Ortes geworden, wie überhaupt der ganze Ort durch verschiedene Anlagen sehr verändert ist. In den letzten Jahren ist die Besitzung noch durch Ankauf von Stadt- und Bauernländereien vergrößert worden.

Auszeichnung der Tanzgruppe „Saga“ (siehe Bericht in UB 3-2017, S. 73)

Schritte zu einem friedlichen Zusammenleben

Erstmals „Albrecht-Preis für Völkerverständigung“ verliehen – Preisträger ist Tanzgruppe „Saga“ aus Bartoszyce

ANSBACH (ab) – Erstmals wurde nun der „Albrecht-Preis für Völkerverständigung“ verliehen. Der erste Preisträger des mit 1500 Euro dotierten Preises ist die Tanzgruppe „Saga“ aus dem ostpreußischen Bartenstein, heute Bartoszyce in der polnischen Woiwodschaft Ermland-Masuren im Powiat Bartoszyce. Der Preis wurde im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung „Albrecht von Brandenburg-Ansbach und die Reformation im Preußenland“ an Ewa Pyszniak, der Vorsitzenden der deutschen Minderheit in Bartenstein, übergeben.

Engagiert für ein friedliches Zusammenleben (von links): Peter Bräunlein, Dr. Eckhard Görlitz, Carl Dieter Spranger, Ewa Pyszniak und Christian von der Groeben. Foto: Biernath

Die Tanzgruppe „Saga“ wurde 1996, so berichtete Pyszniak, aus Anlass des Besuchs einer Gruppe ehemaliger Bewohner Bartensteins gegründet. Seither treffen sich die Kinder und Jugendlichen einmal wöchentlich und versuchen, die alten ostpreußischen Tänze und Trachten zu pflegen und zu bewahren. Die Tanzgruppe habe sich zu einer Visitenkarte Bartensteins entwickelt, so Pyszniak. Unterstützt wird die Tanzgruppe von der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein, in der sich ehemalige Bewohner der Region in Ostpreußen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Heimat verlassen mussten, zusammengeschlossen haben. Vorsitzender der Heimatkreisgemeinde ist Christian von der Groeben, der berichtete, wie die deutsche Minderheit in dem zum polnischen Gemeinden versucht, ihre Tradition zu pflegen.

Peter Bräunlein, der Vorsitzende der Albrecht-Gesellschaft, erklärte, dass der Ansbacher Markgrafen-Sohn Albrecht als letzter Hochmeister des Deutschen Ordens im Jahr 1525 die Reformation im Deutsch-Ordens-Land und somit den neuen Glauben auch in Bartenstein eingeführt hat. Der „Versöhnungsgeist von Albrecht“, der 1490 in Ansbach geboren wurde, sei angesichts der politischen Situation aktueller denn je. Albrecht habe sich um einen Ausgleich mit seinen östlichen Nachbarn bemüht, und sein Bemühen sei stets in die Zukunft gerichtet gewesen. Bräunlein dankte dem Ansbacher Rotary-Club für das Preisgeld in Höhe von 1500 Euro; er bezeichnete die Tanzgruppe „Saga“ als würdige Preisträger.

Als deutsch-polnische Tanzgruppe pflege sie die alten Traditionen und sorge so wie einst Albrecht für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Nationalitäten. Christian von der Groeben bezeichnete die Preisverleihung als einen „großen Ansporn“, die Arbeit zur Völkerverständigung weiter zu betreiben. Gerade mit Blick auf die „Schieflage der polnischen Politik“, wie er sagte, sei es wichtig, konkrete Schritte zu einem gemeinsamen, friedlichen Zusammenleben in Europa zu unternehmen.

Wolfgang Freyberg vom Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen stellte die Ausstellung zu Leben und Werk Albrechts, die bis 8. Dezember in der Schalterhalle der Ansbacher Sparkasse zu sehen ist, vor. Themen wie Albrecht, Preußen und die Reformation werden auf den Schautafeln thematisiert. Freyberg beklagte in seinem Grußwort, dass die Rolle Ostpreußens beim Ablauf der Reformation bei den Feierlichkeiten heuer nicht ausreichend gewürdigt worden sei. Gleichzeitig warf er dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg vor, mit „übertrogenen konservatorischen Forderungen“ die Ausleihe von Objekten für Sonderausstellungen unmöglich zu machen.

Mit Blick auf die Rolle Albrechts bei der Durchsetzung der Reformation im Deutschen Reich vor 500 Jahren bestehe, so Freyberg, noch „sehr viel Forschungsbedarf“.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Publikationen des Kulturzentrums Ostpreußen

Bestellen Sie unter 09141/ 86440 oder info@kulturzentrum-ostpreussen.de oder Kulturzentrum Ostpreußen – Schloßstraße 9 – 91792 Ellingen/Bay.
Preise inkl. MWSt zuzüglich Porto + Verpackung, zahlbar per Rechnung.

1. **Trakehnen** – ein Pferdeparadies (2017, 36 Seiten, 5,00 €)
2. **Bier und Brauereien** in Ostpreußen damals und heute (2017, 64 Seiten, 8,00 €)
3. **Unbeschwerte Zeit!?** – Jugendjahre auf ostpreußischen Gütern und Landschlössern (2017, 40 Seiten + 2 CDs, 9,00 €)
4. **800 Jahre Deutscher Orden** in seiner Residenz Ellingen (2016, 64 Seiten, 8,00 €)
5. **Geschichte aus Stein und Beton** – Befestigungen zwischen Weichsel und Memel 1700 –1945 (2016, 64 Seiten, 8,00 €)
6. **Lyck** – Die Hauptstadt Masurens (2016, 30 Seiten, 4,50 €)
7. **Die Geschichte des Deutschen Ordens** von der Gründung bis zur Gegenwart (2015, 95 Seiten, 9,00 €)
8. **August 14** – Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen (2014, 32 Seiten, 6,00 €)
9. **Auf den Spuren des Deutschen Ordens** in Deutschland und Europa Gemälde von Reinhard Bergmann (2014, 45 Seiten, 3,00 €)
10. Kurze Geschichte der Stadt **Labiau** (2014, 20 Seiten, 3,50 €)
11. Die Geschichte **Johannisburgs** bis 1945 (2012, 22 Seiten, 3,50 €)
12. **Ostpreußen wie es war** – Kindheitserinnerungen in der Malerei von Helene Dauter (2011, 28 Seiten, 2,00 €)
13. **Die Volksabstimmung** in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920 (2010, 96 Seiten, 8,50 €)
14. **Rosenberg** – Geschichte der Stadt (2010, 43 Seiten, 4,00 €)
15. **Preußisch Holland** – Geschichte der Stadt (2007, 43 Seiten, 4,00 €)
16. **Ermländische Kapellen** (2003, 35 Seiten, 2,50 €)
17. **Ostseebilder** – Motive der Kurischen Nehrung - Georg Gelbke - Richard Birnstengel (2002, 48 Seiten, 5,00 €)

Fritz Maerkert, Eisen - Kohlen - Baustoffe, Bartenstein (Ostpr), Markt 32/33

Im „Ostpreußenblatt“ vom 15. Mai 1952 findet sich auf Seite 6 in der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen …“ unter Bartenstein folgende Mitteilung: „Am 25. Mai kann Kaufmann Fritz Maerkert, jetzt in (16) Friedensdorf, Kreis Ziegenhain, Weidemühle Nr. 77, in Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern. Obwohl er m. W. nicht zu den alten Bartensteinern gehörte - er hatte das Geschäft von Voullieme, Eisen- und Kohlengroßhandlung, übernommen -, hat er es doch in rastloser Arbeit verstanden, sich das Vertrauen der Bartensteiner zu erwerben und hat als solcher in vielen Verbänden usw. mitgewirkt. Dem an ihn ergangenen Ruf zur Mitarbeit in unserer Heimatarbeit ist er sofort gefolgt und hat nicht nur das Ehrenamt als Mitglied des Kreisausschusses, sondern auch die noch kommende Arbeit im Lastenausgleichsausschuß übernommen. Wir wünschen unserem lieben Mitarbeiter noch recht lange Jahre in Gesundheit und Schaffensfreudigkeit.“

Fritz Maerkert 1937

Mein Urgroßvater Fritz Wilhelm Maerkert wurde am 15. Mai 1882 in Gumbinnen/Ostpr. geboren. Er war das jüngste Kind von 5 weiteren Geschwistern. Nach dem Besuch des Realprogymnasiums erlernte er von 1897 bis 1900 den Textilhandel. Nach einer halbjährlichen Tätigkeit als Verkäufer wechselte er aufgrund seiner Farbenblindheit zur Eisenbranche. Nach dem einjährigen Volontariat bei der Firma Carl Brandt in Gumbinnen war er dort bis 1903 als erster Verkäufer tätig. Von 1903 bis 1904 war Fritz Maerkert Disponent im Küchenmagazin bei der Firma Johann Heiser in Insterburg/Ostpr.. Von 1905 bis 1909 arbeitete er als Handelsvertreter in Süddeutschland und der Schweiz für die Firma Carl Weissbach in Mehlis/Thür.. Danach war er bis 1911 als Prokurist wieder bei der Firma Carl Brandt in Gumbinnen tätig.
Da es sein Wunsch war, sich selbständig zu machen, pachtete er 1912 das Eisenwarengeschäft von Otto Hensel Markt 10 in Neuenburg/Westpr.. Am 04. September 1913 heiratete er dessen Tochter Frieda Hensel. Aus der Ehe entstammten zwei Töchter, Margot geb. am 22. August 1915 (Großmutter des Verfassers) und Ilse, geb. am 31. August 1920. Das Geschäftsgrundstück wurde 1917 von Otto Hensel auf seine Tochter Frieda überschrieben. Am 20. Januar 1920 wurde die Stadt aufgrund des Versailler Vertrages von den Polen besetzt. Im November 1921 musste die Familie Neuenburg/Westpr. verlassen, da Fritz Maerkert eine Option für die polnische Staatsbürgerschaft ablehnte. Von Februar 1922 bis März 1929 war er als Prokurist bei der Firma Gebrüder Ilgner Eisengroßhandlung mit 120 Angestellten in Elbing/Ostpr. tätig.

Die Häuser Markt 32/33 im Sommer 1939

Am 1. April 1929 erwarb Fritz Maerkert von Paul Voullième das Haus- und Geschäftsgrundstück Markt 32 in Bartenstein. Das Haus kaufte er für 100.000,00 Mark zuzüglich der Hauszinssteuerhypothek von 20.000,00 Mark. Das im Erdgeschoss befindliche Eisenwarengeschäft, mit der Firma „Paul Voullième Nachf., Eisenwarenhandel“ erwarb er für 220.000,00 Mark. Zu dem Gebäude gehörten zwei große, massive Lagerhäuser auf der Fleischerstraße 2 und Pulverstraße 5 sowie ein Speicher auf der Weitung 21. Der Jahresumsatz des Geschäfts betrug 250.000,00 Mark. Für die Winterhilfe 1931/32 spendeten Kaufmann Maerkert und Mühlenbesitzer J. Meyer 700 Zentner Briketts dem städtischen Wohlfahrtsamt.
Im April 1933 trat Fritz Maerkert mit der Mitgliedsnummer 2390212 in die NSDAP ein. Er glaubte an die Wiederherstellung des Deutschen Reiches. Insofern bezahlte er auch von 1922 bis 1939 die jährliche Grundsteuer für das Haus seiner Ehefrau Markt 10 in Neuenburg/Westpr.. Politisch ist er jedoch nie in Erscheinung getreten. 1935 firmierte Fritz Maerkert als Einzelkaufmann von der bisherigen Bezeichnung „Paul Voullième Nachf., Inh. Fritz Maerkert“ in „Fritz Maerkert“ um. Im Jahr 1937 errichtete

er für seine gewerblichen Zwecke auf der Adolf-Hitler-Straße 11 ein massives, zweistöckiges Lagerhaus mit 3 heizbaren Garagen und einem Lagerplatz von 4500 m2. Dorthin wurden die Kohlen mittels eines Güterwagons herantransportiert. Auch ein Pförtnerhaus befand sich dort.

Aufgrund des staatlichen Zwanges gegen die jüdische Bevölkerung wurde u.a. die Eigentümerin des benachbarten Gebäudegrundstückes Markt 33, Emma Moses, geb. Löwenstein, im November 1938 zum Verkauf ihres Hauses gezwungen. Deren Ehemann, Albert Moses, betrieb bis 1933 im Erdgeschoss das Tuch- und Modewarenhaus Emil Loewenstein Nachf.. Nach kurzer Interimszeit wurde das Geschäft am 23. November 1934 an den 25-jährigen Textilkaufmann Erich Klapper aus Königsberg verpachtet. Dieser machte sich damit selbständig und betrieb das Geschäft unter der Firma Spezialhaus Erich Klapper Modewaren-Fertigkleidung. Im Jahr 1937 erwarb Erich Klapper das benachbarte Gebäudegrundstück Markt 34. Dort führte im Erdgeschoss die An- und Verkaufs- Genossenschaft e.G.m.b.H Bartenstein ihren Handel. Nach dem kompletten Umbau des Erdgeschosses verlagerte Erich Klapper das Textilgeschäft in sein Haus Markt 34. Im Haus Markt 33 war damit kein Geschäftsbetrieb mehr vorhanden.

Für Fritz Maerkert bestand dagegen das dringende Bedürfnis zur Geschäftserweiterung, da sein Umsatz am Eisenwarenhandel ständig stieg und er ab 1936 einen erweiterten Kohlenhandel sowie ab 1938 einen Baustoffhandel betrieb. Dazu kamen noch Haus- und Küchengeräte, Glas- und Porzellan. Es steht zu vermuten, dass der geschäftliche Aufschwung auch zumindest indirekt mit den staatlich gelenkten wirtschaftlichen Beschränkungen seines jüdischen Geschäftskollegen Oskar Tichauer im Zusammenhang stand. Dieser betrieb in den Häusern Markt 42/43 (Eckhaus zur Rastenburger Straße) gleichfalls ein Eisenwarenhandel mit Hausrat und Brennstoffen.

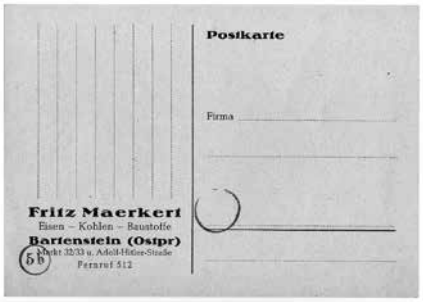
Fritz Maerkert erwarb somit im November 1938 das benachbarte Gebäude- und Geschäftsgrundstück Markt 33 für einen Kaufpreis von 50.000,00 Mark. Die Geschäftsräumlichkeiten im Erdgeschoss wurden komplett umgebaut und auf das Sortiment im Geschäft des Hauses Markt 32 angepasst. Die Firmierung des Geschäfts auf dem Markt 32/33 war nunmehr „Eisen - Kohlen - Baustoffe, Groß- und Einzelhandel Fritz Maerkert“. Der Jahresumsatz betrug 1938/39 756.000,00 Reichsmark und kurz vor der Vertreibung 500.000,00 Reichsmark. Zum 1. Mai 1942 wurde der Geschäftsbetrieb von Fritz Maerkert als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichnet. Das Landesfinanzamt Königsberg/ Ostpr. gab von seinem Betrieb Richtzahlen für die Buchprüfer heraus. In dem gewerblichen Betrieb waren vorhanden: 1 elektrische Kasse, 1 elektrische Rechenmaschine, 3 Schreibmaschinen, 1 Eisenträgerzuschneidemaschine, 2 Eisenschneider, 1 Holzspaltmaschine, 1 Brennholzsäge, 1 elektrischer Antriebsmotor, 3 Pferde, 4 gummibereifte Wagen, 1 Lastwagen mit Anhänger und 2 Personenkraftwagen-VW.

Am 29. Januar 1945 war auch Fritz Maerkert gezwungen, seine Existenz aufzugeben und mit seiner Ehefrau Frieda die Heimat zu verlassen. Darüber wurde in UB 3/2017 S. 65-66 berichtet. Die Abschrift einer Bescheinigung der Industrie- und Handelskammer für Ostpreußen Abwicklungsstelle in Lübeck, 03.09.1947 Untertrava 12-13 lautet: „Bescheinigung. Es wird hiermit bescheinigt, dass Herr Fritz Maerkert, geb. 25.05.1882 in Gumbinnen/ Ostpr., bis zur Räumung Ostpreussens unter der gleichnamigen ins Handelsregister eingetragenen Firma ein Einzel- und Grosshandelsgeschäft mit Eisenwaren, Haus- und Küchengeräten, Glas, Porzellan sowie mit Kohlen und Baustoffen betrieben hat. Die Firma war auch zum Güternahverkehr zugelassen. Sie beschäftigte zuletzt 26 Arbeiter und Angestellte. Das Unternehmen war das erste seiner Art am Platze. gez.: Dr. Olschinka.“

Die Häuser Markt 32/33 wurden -wie die gesamte Häuserzeile zwischen der Pulverstraße und Krämerstraße, Markt 29 bis 35- eine Woche nach dem Einmarsch der Roten Armee in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar 1945 durch Brandstiftung zerstört. Im Sommer 1961 wurden an dieser Stelle 4 zweistöckige Reihenhäuser mit Geschäften im Erdgeschoss errichtet.

Fritz Maerkert kam nach der Flucht mit seiner Ehefrau in der Wohnung der Eltern des gefallenen Ehemanns der Tochter Ilse in Görlitz/Sa. unter. Als die sowjetische Kommandantur ihn zu der Leitung eines Eisenwarenbetriebes in Dresden/Sa. zwingen wollte, siedelte er im August 1947 nach Travemünde bei Lübeck um. Da die geplante Unterkunft bei Verwandten nicht möglich war, erfolgte im Oktober 1947 ein Weiterzug nach Frielendorf/Krs. Ziegenhain/Hessen. Dort verstarb Fritz Maerkert am 6. November 1957. Seine Ehefrau Frieda folgte ihm am 29. April 1976 nach. Für beide war Bartenstein ihre Heimat, in welcher die Töchter groß geworden sind.

Kai-Uwe Schwokowski,
Meißner Straße 8, 01558 Großenhain



Firmenpostkarte von 1941

Firmenbrief von 1944

Bier holen

gehörte in meiner Kindheit und Jugend in Friedland/Ostpr. zu den Aufträgen, die uns unsere Eltern gaben. „Hol‘ mal“ ist im Tagesablauf ein oft gehörter Auftrag. Heute wird er wohl durch das Wort „bitte“ ergänzt. Einen solchen Auftrag zu erhalten gab uns damals die Gewissheit, etwas erledigen zu können, zu etwas „brauchbar“ zu sein. Es hieß, „der hat zwei linke Hände“ wenn jemand nicht alles gelang.

Unser Abendessen am viereckigen Tisch, lange Zeit unter einer Gaslampe mit Glühstrumpf, war ein Ritual: Pünktlich, keine warmen Speisen, Getränke für uns Kinder und andere für die Eltern, Schmalz oder Margarine, Tomaten, oder andere kalt essbare Gewächse aus dem Garten, Wurst, manchmal auch Schinken. Ich meine, auch Fleischreste vom Mittagessen wurden ggf. angeboten.

Meistens im Sommer rief uns, mir oder meinem Bruder Hans, unser Vater zu „Hol mal vom Häring ein Bier!“ Häring war unser Kaufmann auf der anderen Straßenseite, der neben seinem Laden eine „Destille“ betrieb. Dort gab es Bier aus einer Zapfsäule und andere Spirituosen, die Gäste dort tranken, meistens in Gesellschaft nach der Arbeit. Es gab auch Flaschenbier von der Brauerei Kinderhof aus Gerdauen.“Gezapftes Bier“ mit einer Schaumkrone genoss mein Vater wohl lieber.

Ob wir einen 1-Liter-Bierhumpen mitnahmen oder Herr Häring einen aus dem Regal nahm, erinnere ich nicht. Er wurde fachgerecht gefüllt und wir eilten schnellen Schritts zurück, damit mein Vater den Schaum genießen konnte. Er wird es mit Genuss und Behagen getrunken haben. Es war mehr, als eine Flasche enthielt.

Wie war das mit dem Geld? Bekamen wir es mit oder „schrieb“ Karl Häring an? Ich meine, mit Bargeld wäre das umständlich gewesen. Andrerseits erinnere ich mich, dass ich manchmal vom Restgeld etwas abbekam.

„Bier holen“ das war für uns ein Auftrag, den wir gerne erledigten.

Georg Kugland

Ostpreußen-treffen MV 2018

Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern in der Stadthalle Rostock, Südring 90, 19059 Rostock, am

22.09.2018

10.00 – 17.00 Uhr

Die letzten Wochen in Bartenstein und Fluchterlebnisse mit den Augen eines 10-Jährigen.

Für uns Jungens verlief der Winter 1944/45 bis Mitte Januar ganz normal, wir liefen Schlittschuh auf dem Herzteich oder Klubteich. Zu Weihnachten bekam ich Skier geschenkt, allerdings ohne Bindungen. Die habe ich mir dann selbst aus ledernen Riemen gefertigt und an die eichenen Skibretter genagelt. Mein Übungshang war der Bahndamm an der Allebrücke. Die Bindungen hielten maximal zwei Abfahrten, dann mussten sie wieder nachgenagelt werden.

Seit August 1944 besuchte ich die Oberschule, d. h., dort fand nur die Aufnahmeprüfung statt, danach gastierten wir in kirchlichen Räumen nahe der Stadtkirche. Zum ersten Male wurde uns deutlich, dass die Front näher rückt, denn unsere Klassenlehrerin, Frau Rettig, kam aus Tilsit, sie war geflüchtet. Dort hatte es ja schon im Spätsommer massive russische Luftangriffe gegeben. Bartenstein schien ihr daher sicherer, welch ein Trugschluss. Weiter durfte sie vielleicht auch nicht reisen. In unserer Klasse befanden sich auch Schüler, die aus dem Ruhrgebiet evakuiert waren. Bei uns fielen zwar keine Bomben, aber danach kam es viel schlimmer.

Nach den Sommerferien wurde ich auch zur „Deutschen Jugend“ eingezogen, einer Unterorganisation der Hitlerjugend. Zweimal in der Woche hieß es zum Dienst antreten. Man hat uns mit Naziparolen vollgestopft, der Gedanke, dass Ostpreußen einmal besetzt werden würde, kam dabei erst gar nicht auf. Im Oktober 1944 mussten wir Jungens Spalier stehen und Hakenkreuzfähnchen schwingen, als Heinrich Himmler in eine Bartensteiner Kaserne einzog und den Volkssturm ausrief.

Wir wohnten in der Parkstraße, ganz in der Nähe der Bahn, und beobachteten Güterzüge, die Kriegsmaterial an die Front schafften. Einmal stand auf einem Abstellgleis an der Viehrampe ein Zug mit „Königstigern“ beladen. Diese stählernen Kolosse haben uns sehr beeindruckt, sie schienen unbezwingbar.

Wie sicher und unbekümmert wir lebten, dazu noch dieses Beispiel. Meine Mutter ließ mich zu Silvester 1944/45 alleine zu meiner Großmutter nach Cranz fahren, ich war damals 10 Jahre alt, in Ostpreußen war es noch ruhig. Vom Hauptbahnhof in Königsberg fuhr die Straßenbahn jetzt wieder durch die zerstörte Innenstadt über die Grüne Brücke an der Börse vorbei zum Nordbahnhof. Ich sah zum ersten Mal das Ausmaß eines Luftangriffs. Auf dem Lande bei meiner Großmutter hoben russische Kriegsgefangene hinter dem Grundstück Schützengräben aus. Den Sinn konnte ich mir nicht so recht vorstellen, denn Straßen und Bahnlinien, die zu schützen wären, lagen weitab.

Ab Weihnachten sahen wir von unserem Küchenfenster aus zum Ehrenmal und zur Friedländer Chaussee hinüber, wo vermehrt beladene Fuhrwerke vorbeizogen. Das waren die ersten Flüchtlingstrecks. Für uns bestand diese Möglichkeit nicht, wir hatten weder ein Fahrzeug zum Fahren, noch Verwandte im Reich, zu denen wir hätten ziehen können. Es war ohnehin verboten zu fliehen.

Inzwischen wurde unsere Mutter sehr besorgt und besprach sich mit Bekannten, wie es weitergehen konnte.

In unserem Haus wohnte Herr Stiebing, er war Leiter eines Bauzuges der Bahn. Meiner Mutter versicherte er, dass er uns mitnehmen würde, wenn der Befehl käme, dass er mit seinem Zug abrücken sollte. So kam es denn auch!

Im Bahnhofsgebäude lagerten viele Menschen, die hofften, dass noch ein Zug nach Königsberg fährt. Aber Königsberg war schon verstopft. Wir nahmen aus dem überfüllten Warteraum eine Flüchtlingsfamilie mit in unser Haus, es war ein älteres Ehepaar mit einer hochschwangeren Tochter. Sie wollten nicht weiter trecken. Die Stadt war schon in Auflösung begriffen, am Güterbahnhof auf dem Gleis zum Heeresverpflegungslager standen drei Güterwagen mit Lebensmitteln, die man sich holen konnte. Wir fanden dort nur noch aufgerissene Mehl- und Zuckersäcke und Weinflaschen. Von den erhofften Kommissbroten oder Konserven war nichts zu finden. Unsere Untermieterin ging mit mir in die Stadt zu dem Salamander-Schuhgeschäft in der Königsberger Straße. Ihre Freundin hatte ihr erzählt, dass jetzt alle Vorräte ohne Bezugschein verkauft werden. Ich suchte mir schwarze hohe Schuhe aus, mit Stollen und den Absatz mit Eisen beschlagen. Damit ließen sich so herrlich Funken auf der Straße schlagen. Das Röntgengerät, mit dem man prüfte, ob die Zehen auch genügend Platz haben, gab es schon nicht mehr.

Am nächsten Morgen, es war der 30. Januar 1945, packten wir unsere Koffer auf einen Schlitten und zogen zum Bahnhof. Es war Stiemwetter, wie wir sagten, matschiges Schneegestöber. Auf Gleis 2 stand der Bauzug, der noch um einige Waggons verlängert war, und davor zwei schwere Lokomotiven gespannt. Am Vormittag setzte sich der übervolle Zug, die Leute saßen teilweise auf dem Boden, dann in Bewegung, und zwar in Richtung Heilsberg, eigentlich der Front entgegen.

Der Zug hatte kaum die Stadt verlassen, geriet er auch schon unter Beschuss. Ein russischer Stoßtrupp hatte in Gr. Schwaraunen den Bahnhof besetzt und schoss mit Schnellfeuergewehren auf den vorbeirasenden Zug. Unser Spielfreund Ulrich Krauskopf wurde von einer Salve getroffen und war sofort tot. Seine Mutter zeigte mir seinen Pullover, als ich mich von Uli verabschiedet habe, der durchlöchert war, als wären die Motten darin gewesen. In Braunsberg haben sie ihn später in eine Decke gewickelt und zum Sammelfriedhof gebracht.

Von der Gegenseite schoss russische Pak auf uns und trafen das Dach der vorderen Wagen und den Tender einer Lokomotive. Dort gab es Verletzte, die mit Verbandszeug versorgt werden konnten. Zum Glück blieben die Verbindungen zwischen den Loks und den Wagen intakt, so dass es in hohem Tempo weiter ging. Kurz vor Heilsberg gab es einen langen Stopp, es hieß, russische Panzer stehen im Bahnhof auf den Gleisen. Es war unheimlich, zwar geschützt durch die hügelige Landschaft, und dann und wann tauchten auch deutsche Soldaten auf, aber ist dies schon das Ende unserer Flucht? Inzwischen sahen wir den gelb-roten Triebwagen uns nähern, der sonst zwischen Wehlau und Heilsberg verkehrte. An der Verkleidung waren deutlich viele Einschüsse zu erkennen. Offensichtlich ist der Triebwagen noch mehr beschossen worden, als wir es erlebt hatten.

Erst bei Dunkelheit setzte sich der Zug langsam in Bewegung und nahm auch in Heilsberg nicht mehr Fahrt auf. Die Lokführer wollten auf den beschädigten Gleisen wohl auch kein Entgleisen

riskieren. In Wormditt kamen wir nachts an. Wie sich später herausstellte, lag die Hauptkampflinie nur unweit entfernt, es herrschte ein Höllenlärm. Die beschädigte Lok wurde abgekoppelt und die Zweite ans andere Ende gespannt. Am 1. Februar erreichten wir über Mehlsack den Bahnhof in Braunsberg. Von hier gab es kein Weiterkommen, denn die Rote Armee hatte zwischen Frauenburg und Elbing einen Durchbruch bis zum Frischen Haff erlangt. Es bestand damit keine Landverbindung mehr ins übrige Deutschland.

Auf ein Nebengleis etwas außerhalb der Stadt stellte man unseren Zug ab. Der Kriegslärm war zwar abgeklungen, aber gelegentliche Tieffliegerangriffe gaben Anlass, immer sehr aufmerksam zu bleiben. Einmal verfehlten zwei Bomben nur knapp unseren Zug. Bei unseren Gängen in die Stadt, um Brot zu kaufen, musste man häufig vor Tieffliegern Schutz suchen. Hinterher lagen Tote und Verletzte auf der Straße. Eine Abwehr durch deutsche Flugzeuge oder Flakgeschütze gab es nicht. Auf einem nahegelegenen Bauernhof liefen die Kühe auf der verschneiten Weide und brüllten. Der Bauer hatte sie freigelassen, jetzt waren sie sich selbst überlassen.

Nach dem Tieffliegerangriff wurde unser Zug weiter hinausgeschoben Richtung Passarge, der Weg in die Stadt war nun weiter. Es wurde ein Zug angekündigt, der uns weiterbringen sollte. Tatsächlich hielt ein Güterzug auf freier Strecke an und wir versuchten durch Klopfen und Rufen zu veranlassen, dass uns ein Rolltor geöffnet würde. Ein Spalt ging auch auf, aber nur, damit Jemand seine Notdurft verrichten konnte. Daraufhin zogen wir wieder in unseren Wagon ein. Inzwischen erreichte uns wieder Herr Stiebing, in dessen Bauzug wir noch immer saßen. Von ihm erhielten wir den Hinweis, dass am nächsten Tag, inzwischen war es der 11. Februar, ein Treck zusammengestellt würde, der uns über das zugefrorene Frische Haff bringen sollte. Wir reduzierten unser Gepäck auf das Notwendigste, denn bis Alt Passarge waren es 5 km, und zogen früh los. Der Weg führte über verschneite Wiesen und Feldwege. Unterwegs ist dann noch manches Stück im Graben gelandet, wir durften den Treck ja nicht verpassen. Unsere kleine Schwester war in einem Pelzmantel eingepackt und in eine Sportkarre gesetzt.

Nach kurzer Wartezeit erschienen einige Pferdewagen, auf die wir unser Gepäck aufluden und sogar aufsteigen konnten. Unser Kutscher war nicht sehr geschickt, auf der Weiterfahrt zum zugefrorenen Frischen Haff lenkte er den Wagen in ein Schlagloch, und wir fielen samt Gepäck auf die Straße. Weiterfahren mit diesem Wagen war nicht möglich, denn das vordere Rad war gebrochen. Also wurde das Gepäck auf einen anderen Wagen geladen, und wir beiden Brüder machten uns zu Fuß auf den Weg. Anfangs hielten wir mit den Pferdegespannen noch Schritt. Die Kutscher trieben ihre Pferde an, um schnell das andere Ufer auf der Nehrung zu erreichen. Bei etwaigen Luftangriffen gab es auf dem Eis keinen Schutz. Aber heute blieb es ruhig. Wir mussten nur im Auge behalten, welchen Weg der Treck nahm.

Für uns ergab sich noch ein anderes Problem; auf dem Eis stand etwa 5 cm hoch das Wasser. Wir hatten schnell durchnässte Schuhe, und bei mir lösten sich von den neuen, auf die ich so stolz war, zuerst die Absätze auf, und etwas später durchweichten auch die Brandsohlen. Sie bestanden nur aus Hartfaser. Unterwegs überholte uns das Gespann, auf dem unsere Mutter mit der kleinen Schwester saß. Mein Bruder durfte noch aufsteigen, was schmerzhafte Folgen hatte. Bei minus 20 Grad C und nassen Schuhen bekam er Frost in den Füßen, woran er noch ein halbes Jahr danach litt. Auf der Nehrung, in dem kleinen Fischerdorf Narmeln, war das Unterkommen schwierig. Schließlich landeten wir in der beheizten Schule, man bekam eine Suppe und ein warmes Getränk. Für mich gab es noch einen Schlafplatz in der fensterlosen Veranda. Wir lagen in Löffellage auf Stroh und wärmten uns dadurch gegenseitig. Nach einer gewissen Zeit tippte jemand auf meine Schulter, ein Zeichen, um sich umzudrehen.

Am nächsten Tag, es war der 12. Februar, nahmen uns Lastwagen an einem Sammelplatz auf und fuhren Richtung Nordosten nach Pillau. Ihr Antrieb war Holzgas. Nach jedem Schlagloch musste im Ofen nachgestochert werden, damit das Feuer nicht erlosch. Abends setzte der Lastwagen auf einer Fähre von Neutief nach Pillau über und fuhr weiter zur Kaserne Himmelreich im Norden der Stadt. Die Baracken waren geheizt, man erhielt eine einfache Verpflegung. In dem Waschraum bestand sogar die Möglichkeit, sich ein wenig zu waschen. Zum Schlafen lag in einer Raumecke etwas Stroh. Es gab auch manche unangenehmen Momente. Eine fremde Frau betrat unseren Raum und beschimpfte in unflätiger Weise unsere Mutter, sie hätte ihren Kinderwagen geklaut, und nahm den Wagen mit. Später schob sie ihn wieder in den Raum zurück und sagte nur: „Ist doch nicht meiner!“

Nach weiteren vier Tagen, am 16. Februar, kam die Parole, dass im Hafen ein Schiff liegt, um Flüchtlinge aufzunehmen. Ein großer Pulk und Gedränge hatte sich vor dem kleinen Frachter gebildet. Es kam die Ansage, dass Frauen mit Kleinkindern und kinderreiche Familien zuerst aufs Schiff sollten. Unsere Mutter mit der kleinen Tochter auf dem Arm betrat zuerst das Schiff. Mein Bruder und ich gesellten uns zu unserer Bekannten, die auch zwei Söhne hatte, und sie galt somit als kinderreich. Uns wurde der hintere Laderaum zugewiesen. Über eine wackelige, ca. 5 Meter lange Holzleiter stieg man mit Gepäck in den finsteren Raum. Zwischen den Stahlspannten lag Stroh, unsere Lagerstätte für die nächsten sechs Tage. Über 1.000 Flüchtlinge befanden sich in dem vorderen und hinteren Laderaum des Schiffes. Die „Wiking“, so hieß der Küstenfrachter, legte am frühen Nachmittag ab und nahm Kurs auf Danzig. Leichter Seegang brachte das Schiff zum Schaukeln. Wir Jungens inspizierten das Deck und entdeckten in der Ferne deutsche Kriegsschiffe. Dies gab uns ein Gefühl der Sicherheit.

Ein Problem waren die Toiletten an Bord. In dem Mittelschiff befanden sich nur zwei, vor denen lange Schlangen anstanden. Ich hatte mich dort auch eingereiht. In der Toilette bemühte ich mich zunächst, die Tür zu verriegeln, was nicht gelang. Einem draußen Wartenden dauerte das zu lange, er riss die Tür auf, sagte: „Junge ,du warst genug drauf, jetzt komme ich.“ Mir blieb nichts anderes übrig, als mich hinten wieder anzustellen. Beim zweiten Mal habe ich allerdings die Türverriegelung ignoriert.

Am nächsten Tag legte das Schiff in Danzig/Neufahrwasser an. Vielleicht nur unweit von dem Platz entfernt, von wo aus das deutsche Kriegsschiff „Schleswig Holstein“ die Westerplatte am 1. September1939 beschoss und damit den 2. Weltkrieg auslöste.

Es kamen weitere Flüchtlinge aufs Schiff, und Proviant wurde geladen. Auch einige leere Tonnen, die künftig als Notabort dienten. Es war dann immer sehr spektakulär, wenn die Ladebäume sie nach oben hievten und über Bord kippten.

Die Schiffsführung riskierte keine Alleinfahrt, eine Weiterfahrt eigentlich nur im Geleitzug. Man hörte mehr die Ankerketten am Schiffsrumpf scheuern als die Antriebswelle, um die Schiffsschraube anzutreiben. Dann und wann gab es auch Fliegeralarm.

Nach sechs Tagen lief das Schiff in Warnemünde ein. Der Anlegeplatz lag direkt hinter dem Bahnhof. In einer Baracke versorgte man uns mit warmer Suppe. Über einen Holzstapel stolperten wir zu dem bereitgestellten Zug, der gegen Abend abfuhr. Wir winkten noch den Matrosen zu, die nun wohl wieder ins Krisengebiet zurück mussten.

Über Rostock und Harburg fuhr der Zug durch abgedunkelte Bahnhöfe in Richtung Lüneburger Heide. Auf Bänken und im Gepäcknetz versuchten wir zu schlafen, denn die Anspannung war nun etwas gewichen. Am 23. Februar erreichte der Zug auf einer Nebenstre-

cke Schwarmstedt, rd. 35 km vor Hannover. Es hieß, alle aussteigen. Abends bestiegen wir Militärlastwagen, die uns auf einzelne Dörfer verteilten. Gegen Mitternacht nahm uns der Lehrer in dem kleinen Heidedorf Groß-Häuslingen in seiner Schule auf. Die schmalen Schulbänke versuchten wir als Schlafstätte zu nutzen, um irgendwie die Nacht zu verbringen. Am nächsten Morgen, es war der 24. Februar, begann die Verteilung auf die einzelnen Bauernhöfe. Dies erfolgte nach der Nützlichkeit für die aufnehmenden Betriebe. Wir blieben als vorletzte Familie übrig, denn unser Aussehen versprach wenig Arbeitskraft auf dem Bauernhof. Meine zweijährige Schwester war sehr schwach und musste das Laufen erst wieder lernen, und meinen Bruder mit den angefrorenen Füßen zogen wir im Handwagen ins Dorf. Diese Einschätzung änderte sich aber bald, als wir wieder zu Kräften kamen und auf dem Hof mithalfen. Das Dorf sollte für die nächsten 18 Jahre unsere Bleibe sein.
Ich habe die erste Nacht genossen, nach vier Wochen wieder in einem Federbett ungestört schlafen zu können. Dieses Bild schwebt mir immer vor, wenn ich heute im Fernsehen Menschen auf der Flucht sehe, die um Hilfe flehen. Hoffentlich gibt es bei uns nie wieder einen Größenwahnsinnigen, der die Völker aufeinander hetzt.

Manfred Eckert

Königsberg/Ostpreußen

Königsberg/Ostpreußen, eine Stadt, von der es aus der Vergangenheit und Gegenwart viel zu berichten gibt.

Über den Kreis Bartenstein mit den dazugehörenden Orten und auch über Königsberg haben wir in unserer Heimatzeitung berichtet. „Der Gang durch Bartenstein“, der in mühevoller Arbeit von Rosemarie Krieger erstellt wurde, wird sicher dazu beitragen, dass Erinnerungen an die Heimat wach bleiben.

Natürlich fand auch das Buch von Hans-Gerhard Steinke über Bartenstein sehr großes Interesse. Auf Grund der weiteren Nachfrage ist eine verbesserte 2. Auflage bereits in der Planung. Nachdem der Kreis Bartenstein zum Regierungsbezirk Königsberg gehörte, wollen wir uns dieser bedeutenden Stadt noch mehr widmen:

Königsberg wurde am 1. Dezember 1255 gegründet, die Albertus-Universität bereits 1544. Bei den Älteren von uns hat dies angefangen mit Kindheitserinnerungen - Fahrt nach Königsberg, Besuch im Tiergarten, Straßenbahnen, Schiffe usw. - Einige Heimatfreunde wurden auch in Königsberg geboren. Nach Jahren der Abschottung können wir diese Stadt seit der Wende nun wieder besuchen.

Königsberg heute zeigt nur noch Spuren aus der Vergangenheit, aber das Interesse an der weiteren Entwicklung dieser Stadt dürfte groß sein. Bei mehreren von der HKG organisierten Fahrten in die Heimat dürfen einige Tage Aufenthalt in Königsberg nicht fehlen.

Dabei hatten wir das Glück, dass unser Vorstand den Prof. Wladimir Gilmanov von der Kant-Universität regelmäßig in Königsberg trifft und ihn bereits für mehrere Stadtführungen gewinnen konnte. Ein unvergessliches Erlebnis! Seit einigen Jahren hält Prof. Gilmanov auch Vorträge in Deutschland. Überall findet der Professor Begeisterung und große Anerkennung. Königsberg hatte viele Persönlichkeiten, und so dürfen wir uns freuen und dankbar sein, dass wir diesen herausragenden Bürger dieser Stadt, in der er auch geboren wurde, erleben dürfen.

Die Schriftleitung (Ilse Markert) verfolgt daher seine Vorträge mit besonderem Interesse. Bereits in unserer letzten Ausgabe UB 3-2017 haben wir unseren Lesern einen Einblick in seine Denkweise gegeben.

Hierzu nun einen Bericht aus „Literatur und Kunst“ von Bärbel Beutner (KK).

Geistes Gegenwart: Königsberg

Wladimir Gilmanov trägt die Botschaft seiner Heimatstadt in die Welt

Doch wissen wir, die weinend Dich verlassen: …

Dass noch in Dir, o Mutter, Leben ist,

Und dass Du, Königsberg, nicht sterblich bist!

Agnes Miegels Gedicht „Abschied von Königsberg“, 1944 nach den Bombenangriffen geschrieben, spricht eine Wahrheit aus, die sich immer wieder bestätigt. Der Geist Königsbergs fiel den Bomben nicht zum Opfer.

Für Professor Dr. Wladimir Gilmanov von der Staatlichen Immanuel-Kant-Universität Königsberg/Kaliningrad ist die Stadt am Pregel nicht nur „ein schicklicher Platz“, wie Kant sie nannte, sondern ein „weltgeschichtliches Phänomen“, ein Ort einer „einmaligen Pädagogik“, an dem die Lösung der heutigen Weltkrise zu finden sei. Auf einer Vortragsreise im Spätherbst 2015 stellte er die Ideengeschichte seiner Heimatstadt vor.

1955 im bereits russischen Kaliningrad geboren, ist er als Germanist, Philosoph und Kulturwissenschaftler ein führender Experte für die Geistesgeschichte Königsbergs. Er nannte Königsberg einen „eschatologischen Topos der Weltgeschichte“, der den Spannungsbogen zwischen Untergang und Rettung geradezu symbolisiere, und machte diese Beobachtung an mehreren Namen und Epochen fest.

Die Säkularisierung des Ordensstaates Preußen stellte das Land vor eine existenzielle Wende. Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der letzte Hochmeister, gründete 1525 das „Herzogtum Preußen“. „Glaube und Politik. Herzog Albrecht im hermeneutischen Konflikt der Reformationszeit“, so hieß der Vortrag, den Professor Dr. Gilmanov in Göttingen im Albertinum hielt. Der Ort war ein sinnfälliger Rahmen. Das Albertinum wurde in den sechziger Jahren als Wohnheim für osteuropäische Studenten gebaut, weil Göttingen die Königsberger Universität Albertina – den Namen bekam sie erst Mitte des 17. Jahrhunderts, also zweihundert Jahre nach der Gründung 1544 durch Herzog Albrecht – nach dem Zweiten Weltkrieg übernommen hat. Als Bildungs- und Begegnungsstätte wurde das Albertinum am Bonhoefferweg zu einem Partner der Göttinger Universität Georgia Augusta.

Das zahlreiche und interessierte Publikum, das der Einladung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen gefolgt war, erlebte eine Begegnung mit Herzog Albrecht als „entscheidender Persönlichkeit in der Reformationsgeschichte

des Landes“, wie der Referent mehrmals betonte. Er stellte die geistig-seelische Situation eines Mannes in den Mittelpunkt, der sich in der Verantwortung für das Überleben eines Staates sah und dessen Hoffnung auf Beistand mehrfach enttäuscht wurde. So habe ihn Kaiser Maximilian I. nicht bei seinen Reformen und bei seinem Streben nach Unabhängigkeit von der polnischen Krone unterstützt, weil er die polnische Königstochter Anna heiratete. Andererseits

habe Rom ihm die notwendige Reform des sterbenden Ordens nicht ermöglicht. Seine Entscheidung für die Zusammenarbeit mit Luther 1523 müsse aus einer tiefen Krise erfolgt sein. Gilmanov nannte es „eine akute Grenzsituation zwischen Hoffnung und Verzweiflung“ und zitierte ein von Albrecht verfasstes Lied mit der Zeile: „All Menschen sein verlogen.“

Den theologischen Auseinandersetzungen der Reformatoren, die Gilmanov detailliert analysierte, musste sich Albrecht stellen und geriet dabei besonders in den Bereich des Konflikts zwischen Luther und Osiander. Für Gilmanov war Albrechts Reformationsprojekt „soteriologisch“, es ging ihm um die Rettung vor dem „Gesetz der Sünde“, die den Tod nach sich ziehe. Entscheidend sei dabei die Liebe als Erfüllung des Gesetzes (s. Römerbrief 13.10). Er hob Albrechts Modernisierungsgeist und besonders seine religiöse Toleranzpolitik hervor, die von einer „bewundernswerten Glaubensfestigkeit“ zeuge.

Damit war die „Ideengeschichte“ Königsbergs – religiöse Toleranz bestimmte die Politik Preußens in den folgenden Jahrhunderten – eingeläutet, die Gilmanov in seinem Vortrag „Die regionale Ideengeschichte von der Reformation über Kant bis zum Untergang Königsbergs und die moderne Weltkrise“ aufarbeitete. Er hielt den Vortrag auf der Kulturtagung des BdV-Landesverbandes NRW in Düsseldorf.

Für die Entscheidung, denn das bedeutet „Krise“ im Griechischen, für Rettung oder Untergang, Tod oder Leben, vor der die Menschen heute stehen, finden sich nach Gilmanov Modelle und Lösungen in der Geistesgeschichte Königsbergs. Das 18. Jahrhundert nimmt in der Ideengeschichte Königsbergs eine besondere Stellung ein. Er berief sich auf Goethe, der in der „Italienischen Reise“ Johann Georg Hamann als „Ältervater“ der Deutschen bezeichnet, sprach den Fortschrittsglauben Johann Gottfried Herders an und nannte Immanuel Kant „den anderen großen Retter“. Heute sei ein solcher Retter nötiger denn je, denn es gebe eine Systemkrise, die Symptome wie geistige Verarmung, mangelndes Bewusstsein und eine Geschichtslosigkeit zeige, die blind mache für Gegenwart und Zukunft. Das jedoch könne in einer globalisierten, hochtechnisierten Welt zu einer apokalyptischen Katastrophe führen.

Diese Krise habe der Mensch, im Kantischen Sinne, selbst verschuldet, erläuterte Gilmanov. Gemeinsam, und es geht nur gemeinsam in einer globalisierten Welt, müssten sie sich deshalb für eine „transnationale Ethik des Gemeinwesens“ einsetzen. Das müssten

sie jedoch lernen, und „Kantstadt“, die „Hauptstadt des Ewigen Friedens“, sei ein geeignetes Klassenzimmer, „ein schicklicher Platz“ dafür.

Königsberg? In den Medien: Nein danke!

Die Fußball-WM im Juni 2018 in Russland wirft medial ihre Schatten voraus. Einige Spiele werden in Ostpreußens Hauptstadt durchgeführt. Während die russischen Hauptstadt Moskva (MOCKBA), die seit ihrer Gründung russisch besiedelt ist und nie eine angestammte deutsche Volksgruppe hatte, in den Medien meist eingedeutscht „Moskau“ bezeichnet wird, wird die seit ca. 800 Jahren deutsch besiedelter Hauptstadt Ostpreußens ausschließlich mit dem russischen Kunstnamen Kaliningrad bezeichnet. Obwohl selbst die nun überwiegend einheimischen Russen umgangssprachlich gerne den Ausdruck „Kenig/KeHNR“ verwenden ! Der russifizierte Name - wenn auch nicht amtlich - lautet KeHNrC6epr und wird vor Ort ebenfalls gebraucht.

Aber für die deutschsprachigen Medien ist es eine gewaltige „Belastung“, diese Stadt im Zuge der WM häufig erwähnen zu müssen. Um diese erträglicher zu machen, vermeiden sie jedweden Bezug auf den Namen Königsberg und auf die Provinz Ostpreußen. Auch für nähere Bindungen des ca. 40%-Anteils an Europa haben die meisten Politiker hierzulande wenig übrig (dzt. gibt es vom südlichen ins mittlere Ostpreußen nicht einmal einen fahrplanmäßigen Zug, nur 3 Buspaare/Tag). Ebenso wenig zwischen dem mittleren (russischen) und dem nördlichen (litauischen) Teil.

Entnommen: Peter Baalmann
im Sudetendeutschen Pressedienst
(SdP) vom 4. Dezember 2017

Kommentar von Wilhelm Kreuer

Die russischen (litauischen/polnischen) Namen für ehemals deutsche Städte in Ostpreußen zu verwenden, mag dem Anliegen der Medien geschuldet sein, politisch korrekt zu handeln. Doch wie sieht es mit der Korrektheit gegenüber den ehemaligen deutschen Bewohnern dieser Städte und der deutschen Gebiete aus?

Nun, vielleicht wird man mir vorwerfen, ich sei ewiggestrig. Vielleicht auch, dass die deutschen geografischen Bezeichnungen Vergangenheit sind, „ehemalig“ sozusagen. Doch das sind sie nicht. Sie sind nicht ehemalig, sondern erhalten geblieben, als Teil unserer deutschen Sprache und unserer Geschichte. Übrigens einer Sprache und Geschichte, die alle Deutschen angeht, nicht nur die Vertriebenen.

Wenn wir „Warschau“ statt „Warszawa“ und „Prag“ statt „Praha“ sagen dürfen, dann doch wohl auch „Posen“ statt „Poznan“, „Danzig“ statt „Gdansk“, „Königsberg“ statt „Kaliningrad“ und „Memel“ statt „Klaipeda“. Übrigens bestanden Ortsnamen im deutschen Sprachgebiet und in den Nachbarländern schon Jahrhunderte nebeneinander, je nach der Sprache, in der sie verwendet wurden. So können auch die Polen Dresden nach wie vor „Drezno“ nennen, ohne dass wir ihnen dies vorhalten. Ein Beispiel in der westlichen Nachbarschaft: Lüttich wird von seinen (wallonischen) Einwohnern „Liège“ und von den Flamen „Luik“ genannt. Auch Königsberg wurde und wird von unseren Nachbarn unterschiedlich genannt: von den Polen „Królewiec“ und von den Litauern „Karaliautschi“. Die Russen nannten es früher „Kenigsberg“, erst die Sowjetunion verordnete den Namen „Kaliningrad“, nach einem Stalin blind ergebenen Funktionär und Massenmörder.

Wie auch immer, wir Ostpreußen reisen oft und gerne in unsere frühere Heimat, ob sie heute in Litauen, Polen oder in Russland liegt. Niemand dort hat etwas dagegen, wenn wir die deutschen Namen anstelle der heutigen verwenden. Sie wundern sich eher, wenn wir die litauischen/polnischen/russischen Bezeichnungen verwenden und - bei meist mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen - diese in aller Regel falsch aussprechen.

Deshalb fordere ich mehr Selbstbewusstsein in dieser Frage und vor allem auch …Rücksichtnahme auf uns, die Vertriebenen.

Familiennachrichten

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

97 Jahre
Irmgard Andersson, geb. Dluschnewski, *10.02.1921, aus Kraftshagen, jetzt: Solständsgatan 22, S-41509 Göteborg
Kuno Mallwitz, *27.03.1921, aus Bartenstein, jetzt: Marienstraße 5, 14542 Werder

96 Jahre
Edeltraut Milewsky, *06.02.1922, aus Bartenstein, jetzt: Elise-Crola-Straße 20, 38855 Wernigerode
Gisela Haase, geb. Bleß, *01.04.1922, aus Friedland, jetzt: Bungenkamp 8, 17192 Waren/Müritz
Erika Margies, geb. Stoelzer, *08.05.1922, aus Friedland, jetzt: Wilhelm-Berning-Straße 1, 49716 Meppen
Irene Zidorn, geb. Neumann, *10.05.1922, aus Schönbruch, jetzt: Osterfelddamm 12, 30627 Hannover

95 Jahre
Anneliese Drews, geb. Müller, *06.04.1923, aus Bartenstein, jetzt: Berner Allee 3, 22159 Hamburg

94 Jahre
Käte Wauer, geb. Wittke, *16.02.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Placken Ellern 46, 49191 Belm
Heinz Wasserberg, *17.03.1924, aus Friedland, jetzt: Jupiterstraße 8, 82266 Inning
Joachim Dengel, *24.03.1924, aus Dinslaken, jetzt: Gneisenaustraße 47, 46535 Dinslaken
Waltraut Klein, geb. Wutke, *14.04.1924, aus Bartenstein, jetzt: Luisenstraße 11, 59555 Lippstadt
Erika Bittner, geb. Hempel, *11.05.1924, aus Spittehnen, jetzt: Erlenweg 2, 31789 Hameln

93 Jahre
Luise Rullkötter, *12.03.1925, aus Bartenstein, jetzt: Jahnstr. 1 EG 2, 32361 Preußisch Oldendorf
Kurt Schwarz, *25.04.1925, aus Bartenstein, jetzt: Rote Reihe 2, 30169 Hannover
Ella Grüner, geb. Hensel, *10.05.1925, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Oberes Schwarzviertel 1, 07366 Blankenberg
Elsbeth Willms, geb. Gaebel, *31.05.1925, aus Bartenstein, jetzt: Schönaich-Carolath-Straße 9, 25336 Elmshorn

92 Jahre
Heinz Wittke, *23.02.1926, aus Friedland, jetzt: Alte Ringstraße 3, 45721 Haltern
Elli Klevenz, geb. Klung, *02.03.1926, aus Friedland, jetzt: An den Kasernen 26, 68167 Mannheim
Erwin Lange, *07.03.1926, aus Bartenstein, jetzt: Hangstraße 34, 44287 Dortmund
Ursula Krause, geb. Packroß, *19.03.1926, aus Wöterkeim, jetzt: Puschkinallee 1, 06862 Roßlau
Magdalena Neudenberger, geb. Gronau, *21.03.1926, aus Friedland, jetzt: Ilmenauweg 11, 29553 Bienenbüttel-Hohenbostel
Erwin Goliewski, *15.04.1926, aus Bonschen, jetzt: Altstadt 17, 34212 Melsungen
Hildegard Bredau, geb. Müller, *20.05.1926, aus Groß Sporwitten, jetzt: Hagelkreuzstraße 101, 46149 Oberhausen

91 Jahre
Reinhard Pietsch, *04.03.1927, aus Bartenstein, jetzt: Wiesenstraße 22, 32257 Bünde
Dorothea Barth, geb. Kleeman, *09.03.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Lehmberg West II, 21441 Garstedt
Reinhard Gottschalk, *25.03.1927, aus Gallingen, jetzt: Neuwiese 23, 86911 Dießen / Riederau
Ilse Kiefer, geb. Henze, *10.04.1927, aus Friedland, jetzt: Tulpenstraße 4, 72517 Sigmaringendorf
Walter Studtfeld, *27.04.1927, aus Bartenstein, jetzt: Hohnhorstweg 2, 31275 Lehrte
Lieselotte Weller, geb. Hennig, *16.05.1927, aus Bartenstein, jetzt: Vierländer Damm 292, 20539 Hamburg
Heinz Rosengart, *19.05.1927, aus Langendorf, jetzt: Vorsselsweg 14, 47506 Neukirchen-Vluyn

90 Jahre
Harry Herrmann, *15.02.1928, aus Redden, jetzt: Wallenhorster Straße 78, 49565 Bramsche
Elfriede Kerkau, geb. Barth, *21.02.1928, aus Tolks, jetzt: Nadlerstraße 3, 91124 Schwabach
Lieselotte von der Berg, geb. Werner, *24.02.1928, aus Frieland, jetzt: Stettiner Straße 6, 25541 Brunsbüttel
Erich Borchert, *28.02.1928, aus Sporgeln, jetzt: August-Bebel-Straße 1, 07366 Blankenberg
Ursula Lense, geb. Karuß, *03.03.1928, aus Kraftshagen, jetzt: Fangdieckstr. 114 Zi.130, 22547 Hamburg
Elfriede Wäterling, geb. Süß, *14.03.1928, aus Bartenstein, jetzt: Eichendorffplatz 1, 38259 Salzgitter Bad
Hildegard Ogan, geb. Mehl, *17.03.1928, aus Friedland, jetzt: Brooksheide 28, 22549 Hamburg
Dorothea Schlesinger, geb. Freudenreich, *01.04.1928, aus Bartenstein, jetzt: Schönblick 2, 76275 Ettlingen
Käthe Pullwitt, geb. Neumann, *17.04.1928, aus Wehrwilten, jetzt: Parkstraße 9, 38368 Mariental
Hilda Biennek, geb. Lange, *07.05.1928, aus Landskron, jetzt: Lerchenweg 8, 59368 Werne
Hildegard Pollmüller, geb. Kleiß, *16.05.1928, aus Bartenstein, jetzt: Schlehenweg 37, 42327 Wuppertal

89 Jahre
Gerda Teschner, geb. Küssner, *12.02.1929, aus Lapkeim, jetzt: Sonnenberg 5, 37581 Bad Gandersheim
Heinz Schibull, *16.02.1929, aus Bartenstein, jetzt: Steinbergskamp 4 Wo.111, 24232 Schönkirchen
Siegfried Schulz, *19.02.1929, aus Siddau, jetzt: Im Schleid, 61118 Bad Vilbel
Gerda Friedemann, geb. Maibaum, *20.02.1929, aus Rohden, jetzt: Wilh.-Kastern-Straße 9, 29345 Unterlüß
Fritz Krämer, *07.03.1929, aus Georgenau, jetzt: Schützenstraße 25, 38486 Lötze
Liese-Lotte Ewald, geb. Schwalba, *08.03.1929, aus Bartenstein, jetzt: Tycho-Brahe-Weg 25, 22043 Hamburg
Ilse Blumenau, geb. Blumenau, *21.03.1929, aus Friedland, jetzt: Bohnstedtstraße 17, 99867 Gotha
Else Steen, geb. Dohna, *28.04.1929, aus Schönbaum, jetzt: Schallenberg 18, 25587 Münsterdorf
Aline Teiwes, geb. Prange, *08.05.1929, aus Hirschwalde, jetzt: Neckarstraße 8, 28816 Stuhr
Fritz Rudwaleit, *10.05.1929, aus Dietrichswalde, jetzt: Woltersdorfer Landstraße 53, 15537 Erkner
Brigitte Gerlach, geb. Armack, *12.05.1929, aus Klingenberg, jetzt: Erlanger Straße 34, 40597 Düsseldorf
Horst Neufang, *20.05.1929, aus Arndshof, jetzt: Kiebitzweg 12, 26419 Schortens

88 Jahre
Hannelore Niessen, geb. Wolf, *03.02.1930, aus Rosenort, jetzt: Heerstraße 10, 50189 Elsdorf
Hermann Petter, *20.02.1930, aus Klein Schönau, jetzt: Nelkenweg 14, 88436 Eberhardzell
Waltraud Schlifski, geb. Köhn, *24.02.1930, aus Schwönau, jetzt: Birkenallee 14, 30855 Langenhagen
Ferdinand Karl Richard Lange, *06.03.1930, aus Lindenau, jetzt: Helsinkistraße 31, 42657 Solingen
Eva-Maria Bölle, geb. Jagdt, *09.03.1930, aus Bartenstein, jetzt: Backemuder Straße 10, 49716 Meppen/Ems
Dr. Herbert Libuda, *16.03.1930, aus Friedland, jetzt: Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 3, 19322 Wittenberge
Hildegard Schmelz, geb. Link, *20.03.1930, aus Romsdorf, jetzt: Mittelhof 17, 29683 Fallingbostel
Dr. Horst Marienfeld, *06.04.1930, aus Friedland, jetzt: Mühlstraße 14/2, 88085 Langenargen
Ursula Dluschnewski, geb. Günther, *09.04.1930, aus Kraftshagen, jetzt: Sevelener Straße 20, 47661 Issum
Herbert Janzen, *17.04.1930, aus Friedland, jetzt: Süderweg 93, 25821 Breklum

Familiennachrichten

Ilse Sklarski, geb. Grudde, *20.04.1930, aus Bartenstein, jetzt: Kronshagener Weg 128 a, 24116 Kiel
Heinz Frenzel, *22.04.1930, aus Friedland, jetzt: Am Krämersrain 10, 81352 Bad Homburg
Alfred Neumann, *27.04.1930, aus Kapsitten, jetzt: 510-6 Lamers Court, CDN- TILLSONBURG, Ontario
Heinz Rubbel, *05.05.1930, aus Dorf Dompendehl, jetzt: Breddert 46, 40723 Hilden
Hanna Fischer, geb. Hellmig, *17.05.1930, aus Friedland, jetzt: Utrechter Str. 11, 27753 Delmenhorst
Frieda Färber, geb. Färber, *21.05.1930, aus Dietrichswalde, jetzt: Holderbuschweg 8, 70563 Stuttgart
Gertrud Schult, geb. Kühnappel, *29.05.1930, aus Georgenau, jetzt: Schwedensteg 12, 95326 Kulmbach
Herta Wackernah, geb. Kinder, *30.05.1930, aus Bartenstein, jetzt: Butjadinger Straße 29, 28197 Bremen
Christel Barg, geb. Kleemann, *30.05.1930, aus Schippenbeil, jetzt: Köhlerstraße 7, 31582 Nienburg/Weser

87 Jahre
Dorothea Harnack, geb. Fabian, *04.02.1931, aus Bartenstein, jetzt: Heinrich-Plett-Allee 8, 28259 Bremen
Gerhard Lindenau, *26.02.1931, aus Friedland, jetzt: Lindenallee 33, 49661 Cloppenburg
Christel Bersier-Richard, geb. Richard, *01.05.1931, aus Perkau, jetzt: Grand ,rue 11, CH-2603 Pery
Willi Rehberg, *08.05.1931, aus Friedland, jetzt: Biberacher Straße 93, 88441 Mittelbiberach

86 Jahre
Eva Zitzmann, geb. Pohl, *27.02.1932, aus Domnau, jetzt: Quittenweg 5, 33649 Bielefeld
Vera Schmiedel, geb. Orlowsky, *29.02.1932, aus Bartenstein, jetzt: Oelbergstraße 10, 51357 Leverkusen
Kurt Rogall, *09.03.1932, aus Bartenstein, jetzt: Halsestraße 14, 27283 Verden
Irma Popko, geb. Reinke, *12.03.1932, aus Schippenbeil, jetzt: Teutonenweg 10 n, 22453 Hamburg
Ilse Wenzel, geb. Wenzel, *10.04.1932, aus Friedland, jetzt: Leuschnerstraße 2, 38444 Wolfsburg
Bruno Krause, *17.04.1932, aus Bartenstein, jetzt: Dörfelstraße 10, 16928 Pritzwalk
Ursula Eisele, geb. Wicht, *17.04.1932, aus Friedland, jetzt: Telegrafstraße 64, 53842 Troisdorf
Eva-Marie Stepan, geb. Kratel, *19.04.1932, aus Bartenstein, jetzt: Franklinstr. 3, 63571 Gelnhausen
Fritz Schlifski, *01.05.1932, aus Domnau, jetzt: Birkenallee 14, 30855 Langenhagen
Heinrich Färber, *16.05.1932, aus Dietrichswalde, jetzt: Erlenstraße 5, 78727 Oberndorf / Neckar
Heinz Düsterwald, *17.05.1932, aus Schippenbeil, jetzt: Poststraße 8, 37619 Hehlen

85 Jahre
Elli Loll, geb. Loll, *05.02.1933, aus Friedland, jetzt: Ansgarstraße 75, 25336 Elmshorn
Erna Kammholz, geb. Link, *14.02.1933, aus Romsdorf, jetzt: Finkenweg 1, 29664 Walsrode
Helga Breuer, *15.02.1933, aus Rößel-Grünhof, jetzt: Dorsewald 4, 46509 Xanten
Kurt Andres, *27.02.1933, aus Allenau, jetzt: Friedrich-Ebert-Straße 13, 63150 Heusenstamm
Dora Schiemann, geb. Pohl, *03.03.1933, aus Bonschen, jetzt: Auf dem Krammen 9, 32791 Lage/Lippe
Gisela Paeslack, geb. Heidemeyer, *05.03.1933, aus Bartenstein, jetzt: Hohenholz 3, 42111 Wuppertal
Minna Lucanus, geb. Werner, *29.03.1933, aus Falkenau, jetzt: Ortsstraße 11, 07389 Schmorda
Helga Maria Ernst, geb. Weber, *17.04.1933, aus Bartenstein, jetzt: Wachenheimer Straße 76, 65835 Liederbach am Taunus
Charlotte Gramberg, *25.04.1933, aus Bartenstein, jetzt: Allensteiner Straße 39, 29313 Hambühren
Adolf Reck, *26.04.1933, aus Bartenstein jetzt: Langenbergstraße 1, 46147 Oberhausen
Helga Behnert, geb. Hellmig, *02.05.1933, aus Damerau, jetzt: Breisgaustraße 20, 79312 Emmendingen
Helga Freese, geb. Flucks, *10.05.1933, aus Schippenbeil, jetzt: Möwenweg 5., 26524 Blandorf-Wichte
Manfred Buchholz, *16.05.1933, aus Bartenstein, jetzt: Falkenweg 11, 99706 Sonderhausen
Lothar Breitkreuz, *21.05.1933, aus Grudshöfchen, jetzt: Nelkenweg 18, 53359 Rheinbach
Siegfried Riedel, *25.05.1933, aus Friedland, jetzt: Saarstr. 135, 47198 Duisburg

84 Jahre
Udo-Horst Bernsdorf, geb. Sauerbaum, *02.02.1934, aus Bartenstein, jetzt: Mozartstraße 3, 39590 Tangermünde
Christel Cordes, geb. Werner, *18.02.1934, aus Deutsch Wilten, jetzt: Schaafhausen 20, 29451 Dannenberg
Karl-Heinz Morwinsky, *11.03.1934, aus Schippenbeil, jetzt: Bäudnerbarg 7, 18209 Reddelich
Doris Richter, geb. Tischel, *12.03.1934, aus Wolmen, jetzt: Goldhähnchenweg 35, 12359 Berlin
Wolfgang Mende, *21.03.1934, aus Minten, jetzt: Württembergische Str. 33, 10707 Berlin
Kurt Unger, *26.03.1934, aus Nohnen, jetzt: Op de Gehren 36a, 22869 Schenefeld
Erwin Neumann, *20.04.1934, aus Prauerschitten, jetzt: Rosentaler Weg 1 a, 42551 Velbert
Inge Riedel, geb. Riemke, *27.04.1934, aus Schippenbeil, jetzt: Königsberger Straße 1 a, 27711 Osterholz-Scharrnbeck
Gisela Sturmhoefel, geb. Schramm, *28.04.1934, aus Aachen, jetzt: Peter-von-Koblenz-Straße 13, 71701 Schwieberdingen
Erhard Neick, *20.05.1934, aus Bartenstein, jetzt: Am Ring 4, 19372 Groß Goderns

83 Jahre
Hans Klötzing, *10.02.1935, aus Domnau, jetzt: Gartenstraße 10, 65835 Liederbach
Ingeborg Koppetsch, geb. Wienert, *19.02.1935, aus Bartenstein, jetzt: Ostpreußenring 125, 23569 Lübeck
Axel Doepner, *26.03.1935, aus Schleuduhnen, jetzt: Am Ostbahnhof 14, 40878 Ratingen
Else Stobbe, geb. Meinecke, *06.04.1935, aus Gallingen, jetzt: Amselweg 13, 29396 Schönewörde
Jutta Rudwaleit, geb. Stiebler, *15.04.1935, aus Dietrichswalde, jetzt: Woltersdorfer Landstraße 53, 15537 Erkner
Helga Ternes, geb. Kerwien, *19.04.1935, aus Bartenstein, jetzt: Ludwigstraße 29, 74532 Ilshofen
Gisela Beer, geb. Gottschalk, *22.04.1935, aus Sporgeln, jetzt: Bergstraße 38, 99510 Apolda
Ernst Andres, *06.05.1935, aus Allenau, jetzt: In der Siedlung 50, 31867 Hülsede
Ursel Fischer, geb. Potschien, *17.05.1935, aus Stolzenfeld jetzt: Krokodilweg 50, 70499 Stuttgart

82 Jahre
Ursula Renner, geb. Neumann, *04.02.1936, aus Bonschen, jetzt: Mozartstr. 8, 78549 Spaichingen
Brigitte Klement, geb. Milkereit, *15.02.1936, aus Bartenstein, jetzt: Hauptstraße 24, 73249 Wernau/N.
Gerda Voigt, geb. Schirrmacher, *02.03.1936, aus Juditten, jetzt: Schulplatz 8, 39307 Hohenseeden
Renate Pohle, geb. Heinrich, *09.03.1936, aus Bartenstein, jetzt: Forststraße 49, 12163 Berlin
Rüdiger Rohde, *10.03.1936, aus Rohden, jetzt: Op de Lost 1, 24594 Nindorf
Karin Warias, geb. Ballay, *12.03.1936, aus Bartenstein, jetzt: Ritterhufen 29, 14165 Berlin
Anneliese Neick, geb. Porsch, *09.04.1936, aus Pohiebels, jetzt: Am Ring 4, 19372 Groß Goderns
Hans-Georg Bierfreund, *12.04.1936, aus Grasmark, jetzt: Silcherstraße 1, 72810 Gomaringen
Hannelore Ewert, geb. Morwinsky, *16.04.1936, aus Schippenbeil, jetzt: Dorfstraße 10, 23923 Sabow

Familiennachrichten

Benita Gohrband, geb. Küßner, *04.05.1936, aus Bartenstein, jetzt: Brussuskoppel 11, 24235 Laboe
Knut Walter Perkuhn, *11.05.1936, aus Lisettenfeld, jetzt: Bergstraße 25, 29565 Wriedel
Irmgard Schnabel, geb. Bronst, *20.05.1936, aus Schmirdtkeim, jetzt: Blintendorf 56, 07926 Gefell
Gerda Hanisch, geb. Langhans, *31.05.1936, aus Klein Kärthen, jetzt: Kastanienweg 3, 21394 Kirchgellersen

81 Jahre
Lilli Busch, geb. Redmann, *16.02.1937, aus Falkenau, jetzt: Langer Weg 1, 07356 Lobenstein
Edwin Eicher, *16.02.1937, aus Bartenstein, jetzt: Vor der Steinert 38, 57518 Steieroth
Gisela Seekamp, geb. Prill, *22.02.1937, aus Thorms, jetzt: Funkschneise 51, 28307 Bremen
Wolfgang Vogel, *07.04.1937, aus Bartenstein, jetzt: Gierather Str. 35, 51069 Köln
Eberhard Pohl, *17.04.1937, aus Bartenstein, jetzt: Gartenstraße 61, 08523 Plauen
Ingeborg Dieling, geb. Dommert, *04.05.1937, aus Bartenstein, jetzt: Max-Lademann-Straße 23, 06766 Wolfen
Reinhard Botzcek, *08.05.1937, aus Bartenstein, jetzt: Weidenweg 15, 31224 Peine

80 Jahre
Elisabeth Zadrozny, geb. Murasch, *21.02.1938, aus Schippenbeil, jetzt: Mainzer Landstraße 538, 65933 Frankfurt
Horst Jander, *26.02.1938, aus Rosenort, jetzt: Am Hankenberg 7, 32825 Blomberg
Helga Friesdorf, geb. Kroll, *27.02.1938, aus Bartenstein, jetzt: Eichenbachstraße 14, 53639 Königswinter
Brigitte Frings, geb. Krause, *22.03.1938, aus Minten, jetzt: Saseler Weg 15, 23714 Malente - Neukirchen
Edeltraud Fechner, geb. Bieling, *23.03.1938, aus Langendorf, jetzt: Oberwaldstraße 24, 36355 Grebenhain
Erhard Mollenhauer, *23.03.1938, aus Heinrichsdorf, jetzt: Lehrberg 4, 24594 Hohenwestedt
Gisela Poggendorf, geb. Wormuth, *02.04.1938, aus Grommels, jetzt: Bellenstraße 44, 68163 Mannheim
Werner Schulz, *12.04.1938, aus Gallingen, jetzt: Uthlander Straße 5, 25813 Husum
Dora Kotzian, geb. Behrendt, *28.04.1938, aus Legienen, jetzt: Schomberg 5, 03130 Spremberg
Hannelore Hofmann, geb. Paeslack, *04.05.1938, aus Bartenstein, jetzt: Am Waldesrand 1, 99427 Weimar

79 Jahre
Reinhard Stobbe, *06.02.1939, aus Wordommen, jetzt: Rathausstraße 5, 31319 Sehnde
Regina Wieck, *07.02.1939, aus Rostock, jetzt: Finkenbauer 2, 18057 Rostock
Helmut Andres, *14.02.1939, aus Allenau, jetzt: Mozartweg 13a, 27404 Zeven
Brigitte Hupfer, geb. Schneider, *27.02.1939, aus Bartenstein, jetzt: Neuer Dreikatendeich 36, 21129 Hamburg
Walter Lech, *11.03.1939, aus Schippenbeil, jetzt: Kantstraße 2, 18069 Rostock
Friedrich-Christian Graf von Berg, *16.03.1939, aus Markienen, jetzt: Langenbeckstraße 36-38, 15366 Neuenhagen
Wilhelm Kröger, *20.03.1939, aus Herfurt, jetzt: Mendelstraße 39, 47239 Duisburg-Kaldenhausen

78 Jahre
Roswitha Muhs, geb. Surkus, *13.03.1940, aus Bartenstein, jetzt: Goethestraße 60, 19053 Schwerin
Wilhelm von Gottberg, *30.03.1940, aus Domnau, jetzt: OT Külitz 1, 29465 Schnega
Renate Reim, geb. Reincke, *02.04.1940, aus Bartenstein, jetzt: Ilsungstraße 13, 86161 Augsburg
Irmgard Plihal, geb. Lech, *26.04.1940, aus Wolmen, jetzt: Bremer Straße 30, 18057 Rostock
Hannelore Reese, geb. Oertel, *03.05.1940, aus Schippenbeil, jetzt: Haupstraße 33, 22967 Tremsbüttel

77 Jahre
Dr. med. Günther Bahlmann, *29.03.1941, aus Friedland, jetzt: An den Bleichen 18, 18435 Stalsund
Edeltraut Schulze, geb. Werner, *11.04.1941, aus Deutsch Wilten, jetzt: Pestalozzistraße 6, 30926 Seelze
Brigitte Miersch, geb. Salamon, *22.04.1941, aus Bartenstein, jetzt: Lutherstr. 14, 38518 Gifhorn
Christian Witten, geb. Wittkowsky, *19.05.1941, aus Metgethen, jetzt: Eichendorffstraße 11, 53844 Troisdorf-Sieglar
Gisela Theissen, geb. Funk, *23.05.1941, aus Bartenstein, jetzt: Peter-Behrens-Straße 90, 40595 Düsseldorf

76 Jahre
Ilse Richter, geb. Schink, *12.02.1942, aus Gallingen, jetzt: Ottendorfer Straße 2, 01561 Würschnitz
Ingrid Ursula Stolte, geb. Christ, *11.03.1942, aus Bartenstein, jetzt: Stiegelpotte 78, 32139 Spenge
Erika Scheffler, geb. Gorka, *19.03.1942, aus Magdeburg, jetzt: Dorfstraße 19 a, 21522 Hohnstorf
Sabine Heubach, geb. Briese, *10.04.1942, aus Bartenstein, jetzt: Kornacker 22, 22523 Hamburg
Eberhard Didszuhn, *20.05.1942, aus Bartenstein, jetzt: Nedderlund 6, 25866 Mildstedt

75 Jahre
Ingrid Steinhäußer, geb. Müller-Bast, *14.02.1943, aus Friedland, jetzt: Rotschreuth 11, 96317 Kronach
Heide-Lore Ahlgrimm, geb. Eckert, *28.02.1943, aus Bartenstein, jetzt: Vor den Höfen 4, 30916 Isernhagen
Dieter Hammers, *21.03.1943, aus Bartenstein, jetzt: Römerstraße 95, 52134 Herzogenrath - Merkstein
Helga Gräser, geb. Grömke, *26.03.1943, aus Bartenstein, jetzt: Carl-Vogel-Weg 24d, 99867 Gotha
Ursula Saß-Russow, geb. Saß, *31.03.1943, aus Georgenau, jetzt: Domstraße 12, 23909 Ratzeburg
Doris Auer, geb. Stockfisch, *29.04.1943, aus Bartenstein, jetzt: Bahnhofstraße 31, 71282 Hemmingen
Frank-Dieter Littwin, *30.04.1943, aus Bartenstein, jetzt: Ellernkamp 7, 33818 Leopoldshöhe

74 Jahre
Elfriede Fortange, geb. Thomaszewski, *17.03.1944, aus Rosenort, jetzt: Wollankstraße 49, 13359 Berlin
Hermann Foethke, *25.04.1944, aus Bartenstein, jetzt: Am Hagen 22, 37191 Katlenburg
Manfred Zilian, *07.05.1944, aus Bartenstein, jetzt: Trautäckerstraße 1, 70567 Stuttgart

73 Jahre
Barbara Hostadt, geb. Müller, *31.03.1945, aus Friedland, jetzt: Otfried-Preußler-Ring 5, 76669 Bad Schönborn
Christel Grabow, geb. Weber, *27.05.1945, aus Gallingen, jetzt: Nelkenweg 2, 39646 Oebisfelde

72 Jahre
Evelyn Göking, *05.04.1946, aus Paßlack, jetzt: Pastor-Redecker-Straße 28, 50354 Hürth
Rosalie Roschenkel, *08.05.1946, aus Schwönau, jetzt: St. Aubin Straße 12, 31171 Nordstemmen

71 Jahre
Diethelm Rechenberg, *14.02.1947, aus Schönbruch, jetzt: Kreuzweg 8, 25436 Heidgraben
Wolfgang Klemme, *25.05.1947, aus Stolzenfeld, jetzt: Greifenburger Str. 2, 31789 Hameln
Bernd Müller, *25.05.1947, aus Friedland, jetzt: Waldstr. 77 d, 58135 Hagen

70 Jahre
Klaus von Kobylinski, *10.03.1948, aus Wöterkeim , jetzt: Pflaumdorfer Straße 31, 86922 Eresing
Karin Koller, geb. Poehlke, *25.05.1948, aus Friedland, jetzt: Schützenweg 9, 36381 Schlüchtern

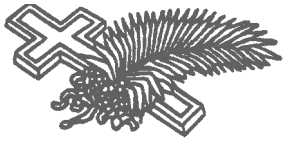
Familiennachrichten

Hildegard Ogan
geb. Mehl
*17.03.1928
aus Hansfelde bei Friedland
feiert ihren
90. Geburtstag.
Hierzu kommen die allerbesten Wünsche
von ihrer Heimatfreundin
Irmgard Hepp, geb. Gutzeit,
früher Dietrichswalde, heute Weingarten

Zum
90. Geburtstag
für die liebe
Dorothea Freckmann,
geboren am 8. April 1928 in Bartenstein

Liebe Mutti und liebe Dorothea,
natürlich auch Dorchen und Hussie genannt,
wir gratulieren Dir sehr herzlich, wünschen
alles Gute und viel Gesundheit
Deine Familie

Unsere Toten



Vera Arndt, geb. Liebich, *05.02.1924 aus Klein Schönau, zuletzt Im Schwanenfeld 1 in 40764 Langenfeld, ist am 22.10.2012 verstorben.

Else Audehm, *23.12.1927 aus Friedland, zuletzt Schwalbenweg 27 in 26160 Bad Zwischenahn, ist am 08.08.2017 verstorben.

Hilda Bartels, geb. Bartel, *25.03.1920 aus Schippenbeil, Rastenburger Straße, zuletzt Kleiner Vogelsang 20 in 23568 Lübeck, ist am 07.01.2018 verstorben.

Dora Dallinger, geb. Schwarz, *05.02.1928 aus Friedland, Marktplatz, zuletzt Belchenstraße 22 in 79427 Eschbach, ist am 30.12.2017 verstorben.

Irene Firley, *13.10.1922 aus Groß Schwaraunen, zuletzt Sprenkampsweg 24 in 27308 Kirchlinteln, ist am 01.07.2017 verstorben.

Ellinor Freter, geb. Wahnfried *26.02.1925 aus Bartenstein, Saarstraße 11, zuletzt Ruheheim Bühlau Hegereiterstraße 10 in 01324 Dresden ist bereits am 15.03.2016 verstorben.

Hildegard Gehrmann, geb. Herrmann *11.03.1914 aus Langendorf, zuletzt Stüvestraße 24 in 31141 Hildesheim, ist am 06.01.2018 verstorben

Fritz Gronert, *02.11.1929 aus Legienen, zuletzt Am Ischeland 57 in 58097 Hagen, ist am 16.10.2015 verstorben.

Brigitte Gronowski, *06.03.1934 aus Romsdorf, zuletzt Solferinoweg 20 in 70565 Stuttgart (Fasanenhof), ist am 30.11.2017 verstorben.

Arnhold Großmann, *26.10.1930 aus Domnau, zuletzt Springmorgen 11 in 44227 Dortmund, ist am 17.12.2006 verstorben.

Magdalena Herrmann, geb. Jung *23.11.1926 aus Dietrichswalde Abbau, zuletzt Breslauer Straße 10 in 33449 Langenberg ist bereits 2016 verstorben. Ehemann **Harry Herrmann**, *27.08.1928 folgte ihr am 27.01.2017.

Anna Heilgermann, geb. Adam, *28.08.1919 aus Langhanken, zuletzt Am Plan 2 in 07407 Rudolstadt - Cumbach, K & S Seniorenresidenz, ist am 14.11.2017 verstorben.

Christine Jopp, geb. Halling, *14.01.1925 aus Friedland, zuletzt Solothurner Straße 50 in 81475 München, ist am 04.12.2017 verstorben.

Ursula Kipping, geb. Teschner, *10.05.1923 aus Groß Schwansfeld, zuletzt Am Hohen Tore 4 A in 38118 Braunschweig, ist am 20.11.2017 verstorben.

Irmgard Klein, geb. Reimer, *27.08.1927 aus Deutsch Wilten, zuletzt Mittelweg 11 in 38458 Velpke, ist am 20.12.2017 verstorben.

Albert Kluwe, *26.11.1919 aus Schönbaum, zuletzt Stettiner Straße 12 in 29683 Bad Fallingbostel, ist am 05.06.2014 verstorben.

Fritz Knopf, *08.11.1932 aus Rosenort, zuletzt Prompersweg 3B in 50189 Elsdorf, ist 08.2017 verstorben.

Ursula Kurka, geb. Fleischmann, *24.09.1937 aus Wöterkeim, zuletzt Högby Gatan 32 in 60378 Norköping, ist am 03.03.2017 verstorben.

Frieda Langanke, *15.10.1925 aus Falkenau, zuletzt im Pflegeheim 23923 Wahrsow, ist am 24.12.2017 verstorben.

Beate Lange, geb. Rosenberg, *29.05.1933 aus Essen, zuletzt Grabelohstraße 200 in 44892 Bochum, ist am 08.02.2018 verstorben

Siegfried Marienfeld, *24.07.1931 aus Legienen, zuletzt Fröbelstraße 7 F in 50189 Elsdorf. Rheinl., ist am 20.11.2017 verstorben.

Anita Neumann, geb. Muntau, *20.09.1925 aus Domnau, zuletzt Lessingstraße 13 in 12169 Berlin, ist am 30.10.2017 verstorben.

Friedrich Karl Neumann, *05.01.1909, zuletzt Sonnenweg 21 in 38154 Königslutter, ist am 14.10.1990 verstorben.

Erna Peter, geb. Brodde, *03.06.1923 aus Bartenstein, Königsberger Straße, zuletzt Memeler Str. 10 in 31867 Lauenau, ist am 12.08.2017 verstorben.

Ursula Siebert, geb. Kiaulehn, *20.03.1920 aus Bartenstein, Karlstraße, zuletzt Kantstraße 24 in 78176 Blumberg, ist 2015 verstorben.

Hildegard Schilf, geb. Rosentreter, *13.04.1921 aus Friedland, zuletzt Schloßgarten 8 in 29342 Wienhausen, ist 2013 verstorben.

Erna Schulz, geb. Koslowski, *01.03.1922 aus Schippenbeil zuletzt Bismarckring 25 in 88400 Biberach ist bereits 2016 verstorben.

Edith Staas, geb. Lubnau, *11.04.1932 aus Rosenort, zuletzt Esslinger Heide 16 in 49635 Badbergen, ist am 14.10.2013 verstorben.

Bernd Stautmeister, *01.11.1949 aus Friedland, zuletzt Hahnenbalz 24 in 15745 Wildau, ist am 05.11.2017 verstorben.

Hannelore Steinmetz, geb. Grafunder, *27.01.1932 aus Domnau, zuletzt 14 Premier Place in Bramton / Ontario L6S 3W1 (Kanada), ist bereits 2016 verstorben.

Willi Strauss, *28.12.1924, zuletzt Sielberg 24 B in 25355 Barmstedt, ist am 02.03.2015 verstorben.

Johann Strauß, *16.12.1935 aus Domnau, zuletzt Am Alten Salzwerk 3 A in 38667 Bad Harzburg, ist am 11.01.2017 verstorben.

Dietrich Sturmhoefel, *10.07.1926 aus Friedland, zuletzt Peter v. Koblenz Str. 13 in 71701 Schwieberdingen, ist am 26.10.2017 verstorben.

Frida Voss, geb. Grunwald, *03.03.1925 aus Bartenstein, Lindenweg (Hindenburgfeld), zuletzt Saarstraße 15 in 26789 Leer/Ostfr., ist am 18.10.2017 verstorben.

Ludwig Zeiß, *18.02.1942 aus Bartenstein, Mockerau, zuletzt Schaftnacher Weg 19 in 91126 Rednitzembach, ist am 08.10.2017 verstorben.

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2018

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

16.09.2017 - 08.04.2018	**Aquarelle und Zeichnungen des Elbinger Architekten und Künstlers Alfred Arndt**
18.03.2018	**Frühlingserwachen -** der etwas andere Ostermarkt
21.04. - 02.09.2018	**Wolfskinder - Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen**
28.04.2018	**Sammler- und Tauschtreffen -** Postgeschichte und Philatelie
13.05.2018	**Internationaler Museumstag**
08.09. - 25.11.2018	**Verschwunden - Orte, die es nicht mehr gibt**
24./25.11.2018	**23. Bunter Herbstmarkt**
08.12.2018 - 05.05.2019	**Ermland und Masuren im Winter. Fotografien von Mieczysław Wieliczko und Andrzej Waszczuk**

Kabinettausstellungen

Januar – März 2018	***Von der Groeben* - ein Adelsgeschlecht in Ostpreußen**
April – September 2018	**Königsberg in alten Ansichten**
Oktober – Dezember 2018	**"In den Grenzen von 1937 ..." - Die deutschen Ostgebiete in Karten, Büchern und Berichten der Nachkriegszeit**

Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß	**Saalfeld,** Stadtverwaltung
Lyck, Wasserturm	**Rosenberg,** Hist. Feuerwehrhaus
Lötzen, Festung Boyen	**Goldap,** Haus der Heimat
Johannisburg, Städt. Kulturhaus	**Rastenburg,** I. Liceum

****

Ganzjährig	**Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

****

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0
Telefax 09141-8644-14
info@kulturzentrum-ostpreussen.de
www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

Schippenbeil

Trautes Nest, eng hingeschmiegt
An der Alle Rande.
Über deinen Dächern liegt
Frohsinn deutscher Lande.

Denn aus allen Häusern klingt's
Leise und verhalten,
Und in allen Stuben singt's,
Bei den Jung' und Alten.

Mir ist's, als schritt durch die Stadt
Eine liebe Sage,
Freundlich spendend, was sie hat:
Trost für dunkle Tage!

Und wo einer Seele Müh'n,
Fast in Angst verdorrte,
Reicht sie ihre Melodien,
Lieder ohne Worte.

Hörst du der Trompete Klang
Klagen durch die Gassen?
Was die Seele machte krank,
Muß die Brust verlassen.

Alle Musik dir zum Heil
Gute Geister sandten.
Singe, klinge, Schippenbeil,
Stadt der Musikanten.

Suche – wer kann Hinweise geben?

Wer kannte die Familie Paulat in Bartenstein?

Gibt es noch Nachkommen?

Dr. Johannes Paulat war Tierarzt, Ehefrau Elise Paulat hatte eine Wäscherei-Anstalt und Plätterei.

Sie wohnten Anger (Adolf-Hitler-Straße)

Die Schriftleitung
Tel. 07903 / 72 48

Heimatkreisblatt

Unser Bartenstein

- die Brücke zur Heimat -

Nur Deine Spende kann es erhalten!

Wir danken allen Spendern, die durch ihren Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.

Fortsetzung aus UB 3/2017

Gang durch Bartenstein

Die Boyenstraße

(Noch in den zwanziger Jahren hieß diese Straße Turnerstraße. Sie wurde dann zu Ehren von General Hermann von Boyen umbenannt.)

Blick von der Rastenburger Straße in die Boyenstraße, links die Bartensteiner Zeitung, rechts das Gymnasium

Sie führt als Stichstraße von der **Rastenburger Straße** nach Süden, an ihrem Eingang links das 1928 erstellte Gebäude der **„Bartensteiner Zeitung“**, anschließend in einer langen Reihe zweistöckige Wohnhäuser. Hier wohnten unter vielen anderen Dr. Graetz (bis 1935), Gerichtsassessor Heinrich, Oberstabsveterinär Dr. Schrader und Oberst Wilke mit ihren Familien. Auf der rechten Seite liegt hinter einem baumbestandenen Vorhof das **Gymnasium**, die Oberschule für Jungen, ein langgestreckter Backsteinbau mit einem Pausenhof zwischen der an die **Boyenstraße** grenzenden Turnhalle und dem großen Garten des Rathauses. Gleich daneben das stattliche Wohnhaus des Direktors (zuletzt bewohnt von Dr. Novak) und noch ein kleineres Wohnhaus.

Die Villa Voulliéme gibt es seit 1945 nicht mehr.

Am südlichen Ende schließt die Villa Voullième in einem großen Garten die Straße. Hinter dem Garten fällt das Gelände vom **Anger** her zum Grumpelgraben hin ab.

Heute gibt es in der Reihe der Miethäuser links Lücken, die meist als Parkplätze genutzt werden. Eins der übrig gebliebenen Häuser ist nun ein Altenheim.
Fußgänger können von der **Rastenburger Straße** über das Gelände Voullième (Haus und Garten sind verschwunden) zu der Grünanlage gehen, die sich vom **Anger** bis zum Festplatz „Helden der Westerplatte“ erstreckt, bis hin zur **Weitung**.

Die Nebenstraßen um den Marktplatz

Im Verlauf der Straßen, die den Marktplatz umgeben, sind Form und Umfang der mittelalterlichen Stadt Bartenstein abzulesen :
(Vom Heilsberger Tor nach links gehend) **Schmettaustraße , Kirchenplatz, Pfarrstraße, Schuhmacherstraße, Zeughausplatz, Mauerstraße** und **Weitung** verlaufen so wie die längst abgetragene mittelalterliche Stadtmauer. An diesen Straßen enden die Straßen, die gitterförmig zum **Marktplatz** führen.

Auf der Ostseite des Marktes die **Pulverstraße** (hier stand der Pulverturm) und die **Krämerstraße**.

Das Haus Pulverstraße 1 (Burri)

Auf der Westseite die **Kirchenstraße**, hier stand auch das alte Rathaus, das von den Bartensteinern als **Stadthalle** genutzt wurde. Darin fanden Bälle und Feiern statt, hier gastierte auch die „Elbinger Volksbühne“. Es wurde am 31.12.1945 angesteckt und brannte 2 Tage.
Auf der Nordseite die **Pumpenstraße** und die **Zeughausstraße**.

Das alte Rathaus, später nannte man es Stadthalle. Im Vordergrund die Kirchenstraße, sie mündet hinten in die Schmettaustraße.

Bartenstein

Das Quartier östlich des Marktplatzes, von der **Rastenburger Straße** bis zur **Weitung** durch die **Fleischerstraße** gekreuzt, enthielt Wohnhäuser, Läden, Handwerksbetriebe, Speicher und Niederlassungen von Brauereien und Getränkehandlungen.
Einige erhaltene Häuser lassen den alten Charakter des Viertels noch gut erkennen. Die Gebäude des Bierverlages werden u. a. als Restaurant genutzt.

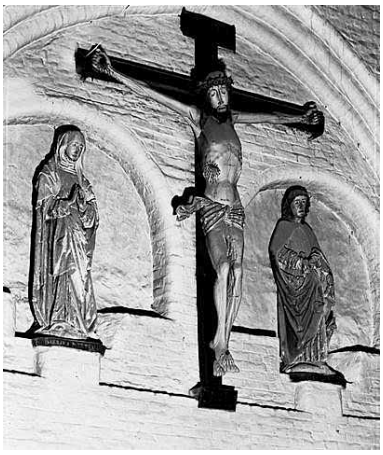
Das Quartier westlich vom **Markt** wird durch die große **Stadtkirche** beherrscht.
Die Basilika aus dem 14. Jahrhundert, Johannes dem Evangelisten geweiht, wurde von 1525 bis 1945 als Hauptkirche von der evangelischen Gemeinde genutzt.

Die evangelische Stadtkirche

Um die Kirche gruppierten sich früher alle für die Seelsorge und die Kirchenverwaltung notwendigen Bauten: Die Superintendentur und Pfarrhäuser umstanden behäbig den Kirchenplatz. Superintendent Feist und Pfarrer Dannowski wohnten hier.

Das Pfarrhaus in den 1920er Jahren

Die Inneneinrichtung der Stadtkirche, aus dem 17. Jahrhundert, wurde bis auf wenige Reste (heute im Museum in Allenstein verwahrt) am Ende des Krieges zerstört. Erhalten blieb eine mittelalterliche Kreuzigungsgruppe.



Die Kreuzigungsgruppe blieb erhalten.

Fa. Terzenbach in der Kirchenstraße Nr. 10

Mehrere Hausbesitzer, die ihre Läden auf dem Markt hatten, besaßen auch in der **Kirchenstraße** auf der Rückseite ihrer Vorderhäuser Häuser für Lagerräume, Remisen und Wohnungen, zum Beispiel die Firma Terzenbach. In dem Abschnitt der **Kirchenstraße**, der sich an den Marktplatz anschloss, war das Kolonialwarengeschäft von Onusseit, von Hellmann und Frau Fischer.

Blick durch die Pumpenstraße über die Schuhmacherstraße auf die Bleiche mit der Badeanstalt.

An der Nordseite des Marktplatzes führen die **Pumpenstraße** und die **Zeughausstraße** zur Alle hinunter. Anders als am Markt und den Hauptgeschäftsstraßen herrschten hier die einstöckigen Häuser vor, die Läden (Bäckerei Nitsch), Wohnungen und Werkstätten (Schneidermeister Behnert) enthielten.

In der **Zeughausstraße** hatte Adalbert Fox das Kontor und das Lager seiner Bier- und Nährmittel-Großhandlung, gleich neben dem Hotel „Bartensteiner Hof“. Schräg gegenüber liegt ein alter Speicher, der heute ein Hotel und Restaurant ist. Damals hatte hier Schuhmacher Mai seine Werkstatt. Im Dachgeschoss war die aus Duisburg evakuierte Familie Buchhorn untergebracht.

Der alte Speicher vor 1945

Das wichtigste und bedeutendste Gebäude auf dem **Zeughausplatz** war das breit hingelagerte **Finanzamt**. Heute ist es in Privatbesitz und verfällt. Gut erhalten ist auf der Ostseite des Platzes das Gebäude der Gemeindeverwaltung, die über mehr als hundert Dörfer und Orte regiert und mit ihrer Bedeutung die Stadtverwaltung weit übertrifft.

Der Zeughausplatz und hinten links die Schuhmacherstraße.

Die Poststraße

Vom Bahnhofsplatz aus betritt man die **Poststraße** zwischen dem Haus der Bahnmeisterei und dem großen Postgebäude. Die Straße ist auf beiden Seiten mit Bäumen bestanden, links liegen bis fast zum Ende der Straße die Wohnblocks der Wohnungsbau-Genossenschaft. Hier wohnten u. a. die Familien Reinke und Dr. Hennig (der „Pan“ aus dem Gymnasium). Das hohe Eckhaus an der **Bergstraße** mit seinem über drei Stockwerke reichenden Erker schließt auf dieser Seite die Wohnbebauung ab.

Rechts folgt auf die Bahnmeisterei das Haus Rickel, die Einfahrt zur Autovermietung Springer schließt sich an, dann gibt es im Haus Nr. 6 die Kolonialwaren-, Spirituosen- und Weinhandlung von Hermann Klein, der im Untergeschoss eine handbetriebene Mangel anbietet. In dem angegliederten Wohnhaus hat nun die Deutsche Minderheit ihre viel frequentierten Räume.

Bis zum Eingang der **Parkstraße** erstreckte sich das parkähnliche Gelände des **Reichsgartens** mit seinem Musik-Pavillon, das die Bartensteiner von vielen Festen kennen, die in diesem großen Garten stattfanden.
Sandstraße und **Parkstraße** führen am Ende der **Poststraße** zur Unterführung unter dem Bahndamm und weiter zur **Holzstraße** und dem Industriegebiet. In der Parkstraße sind die Familien Hausmann und Eckert und die Lehrerin Fröse zu nennen. Links verbindet die **Bergstraße** die **Poststraße** mit der **Rastenburger Straße**.

Dieses rechte Alleufer liegt ziemlich hoch über dem Fluss, von hier führt eine Treppe hinunter zur **Synagogenstraße**, die nach der Zerstörung der Synagoge in **Fließstraße** umbenannt wurde. Am Fuß dieser Treppe hatte ein Schuhmacher seine Werkstatt.

Links, Blick in die Fließstraße

Die Wohnhäuser in der **Poststraße** und der **Bergstraße** sind zum größten Teil erhalten und bewohnt. In der **Bergstraße** wohnten unter anderem die Familien Göttlicher, Blarr, Strey, Raffel, Salamon, Neumann und von Maubeuge. Hier kann man noch die Rinnen im Pflaster des Gehwegs sehen, in denen das Regenwasser von der Regenrinne zum Rinnstein geleitet wurde. Die gegenüberliegende Straßenseite ist heute ohne Bebauung. Früher gab es hier das Lebensmittelgeschäft Gehrmann. Auch der Mühlenwerksmeister Gralki wohnte hier mit seiner Familie.

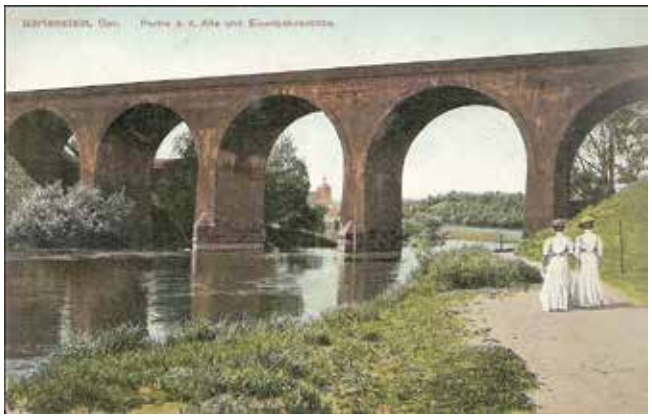
Zum **Alleufer** hin wird das Gelände neu gestaltet. Von der Bergstraße aus ist die Synagogen-/Fließstraße inzwischen gründlich erneuert. An der Stelle des Reichsgartens steht heute ein Gebäude mit Flachdach.
Einzelne Häuser in der Parkstraße hoch über der Alle sind in gutem Zustand.

An der Alle

Im Stadtbereich führten vier Brücken über die **Alle**: in der **Königsberger Straße** die **Allebrücke**, über die der Verkehr in Richtung Königsberg lief,

stromabwärts die **Fleischerbrücke**,

jenseits des Allebogens die **Eisenbahnbrücke**



Die alte Eisenbahnbrücke, sie wurde 1914 von den Russen gesprengt. Die im Hintergrund abgebildete Stadtkirche war von hier natürlich nicht zu sehen. Sie wurde vom damaligen Fotografen in das Bild hineinkopiert.

Die Louis-Meyer-Brücke

und als Verbindung des Stadtwaldes mit dem Schützenpark und dem Sportplatz auf dem linken Alleufer die 1928 von Pionieren errichtete **Louis- Meyer-Brücke**, eine hölzerne Fußgängerbrücke, ein großzügiges Geschenk an die Stadt.

Stellen wir uns am rechten Alleufer an die **Fleischerbrücke**.

Die Alle am Pfortenberg, links die Bleiche mit ausgelegter Wäsche

Der **Pfortenberg**, auf der Stadtseite mit einstöckigen Häusern bestanden,

Der Pfortenberg mit dem „Eulenturm“

führt als Uferweg zur **Synagogen-/Fließstraße**, der **Mühlenweg** mündet in sie, und hier fließt das **Mühlenfließ** in die Alle. Höher als der Pfortenberg liegen **Schuhmacherstraße** und **Zeughausplatz**. Aus den niedrigen Häusern ragt in der **Schuhmacherstraße** der **“Eulenturm“**, ein vierstöckiges Wohnhaus, 1870 auf den Fundamenten einer alten „Fronfeste“ errichtet. Die **Allestraße** verbindet das Alleufer hier mit der **Königsberger Straße**.

(Fortsetzung in UB 2/2018)

Impressum

Herausgeber
„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:
Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:
Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
mit beiliegendem Überweisungsauftrag an
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover
IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Schriftleitung:
Ilse Markert,
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,
Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten, Versand, Kreiskartei

An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:
Walter Tiedtke, Butjadinger Straße 29,
28197 Bremen, Telefon (0421) 571347,
Fax (0421) 51704157
E-Mail: WalterTiedtke@online.de.

In UB 2/2018 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Juni 2018 bis 30. September 2018 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Juni 2018** eingegangen sein.
Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.

Familienforschung

Günter Morwinsky,
Saßnitzer Straße 30, 18107 Rostock,
Telefon (0381) 722706
E-Mail: guenter.morwinsky@gmail.com

Patenbetreuer
31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

Landkreis Nienburg:
Torsten Rötschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-150

74575 Schrozberg/Wtt.
OT Bartenstein: Patenbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 76, Telefon (07936) 552
rose-nauber@freenet.de.

Herstellung:
StutzMedia**Service**,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
v.stutz@t-online.de

E-2018-027 – **Auflage:** 2.100

Redaktionsschluss für die Mitte Juli 2018 erscheinende Ausgabe UB 2/2018 ist am **15. Juni 2018.**

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Schmackostern, Eierfärben, Eierkullern und anderer Osterbrauch in Ostpreußen ist wohl den meisten Lesern bekannt.

So gehen an diesem Feiertag unsere Gedanken in die Heimat.

Wir leben auch von Erinnerungen.

Ostern, Schmackostern, viel Eier, Pfund Speck, dann lauf ich gleich weg. Diesen alten Schmackostervers brauchte kein Kind in Ost- und Westpreußen zu lernen, den wusste ein jedes. Aber die Ruten von den Birken schneiden, sie in einen Topf mit Wasser auf den Ofen stellen, damit die ersten grünen Blättchen bis zum Osterfest herauskamen, vor allem die Eier zu färben, das war schon genug, um ein Kinderherz in Aufregung zu versetzen. Die Eierfarben aus dem Laden konnte ein jeder kaufen, doch als wieviel schöner galten die Ostereier, die mit einfachen Mitteln gefärbt wurden! Aus den hellgrünen Trieben der jungen Saat wurde ein Brei gekocht, der die Eier grün färbte, mit Zwiebelschalen bestrichen oder in Zwiebelwasser gekocht wurden sie gelb, im Kaffeegrund braun und schließlich konnte man mit Zichorienpapier, Tuschkasten, Abziehbildern und anderen Kunstkniffen die prächtigsten Muster, Verzierungen, Farben und Inschriften auf die gekochten Hühnereier zaubern. Oft wetteiferte die Jugend eines ganzen Dorfes darin, die schönsten Eier verziert zu haben, wobei allerdings die mit größten Mühen und heimlichsten Vorbereitungen geschmückten, diejenigen nämlich, die sich die heimlichen Liebespaare gegenseitig schenkten, von dritten Augen kaum erblickt wurden. Auf diesen Gaben der Liebe prangten dann, mit der Messerspitze eingeritzt oder mit Scheidewasser aus dem farbigen Grund herausgeätzt, Verse wie etwa dieser: „Meine Lieb‘ und Treu bringt dir dies Osterei. Brichst du‘s entzwei, ist alles vorbei.“ Nun, Eier sind auch zum Osterfest nicht nur zum Ansehen, sondern vornehmlich zum Verzehrtwerden da, und es entsprach dem alten Sinn der Ostern, wenn die Eier auch als Festtagsgerichte eine hervorragende Rolle spielten. Merkwürdigerweise kamen nur in den katholischen Gegenden Ost- und Westpreußens, also besonders im Ermland, Eier als warme Gerichte auf den Mittagstisch des 1. Osterfeiertages. Mit süßsaurer Soße und Stampfkartoffeln oder auch mit Klunkermus, mit Reis oder Grütze, manchmal auch als Eierkuchen mit Speck. Die Ermländer schmackosterten auch immer am 1. Ostertag, die evangelischen Ostpreußen dagegen ausschließlich am 2. Feiertag. Hier beherrschte der saftige Schweinebraten die Festtafel, der gekochte Schweinekopf oder der zarte Lämmerbraten. Es entsprach dem Fruchtbarkeitsglauben zum Frühlingsbeginn, dass früher nur allein die Frauen und Mädchen schmackostert wurden. Den ausgegrünten Birkenreisern sollte fruchtbarkeits- und gesundheitsbringende Kraft innewohnen. Auch sollten die Streiche mit ihnen möglichst die bloße Haut treffen und dann vor Unglück, Verleumdung und — vor Flöhen schützen. In den letzten Jahrzehnten wurden schon unterschiedslos beide Geschlechter schmackostert, vor allem alle Langschläfer. Mehr und mehr wurde das Schmackostern zum Bittbesuch der Kinder in der Nachbarschaft, um Eier, Fladen oder Geld für den Spruch und die symbolischen Rutenstreiche zu erhalten. Dabei hörte man im mittleren Teil der Provinz, während man sonst nur in Mundart die Schmackosterverse abwandelte, in hochdeutscher Sprache auch folgenden Spruch: „Zum Schmackostern komm ich her und wünsch euch guten Morgen. Gebt die bunten Eier her, die ihr habt gefärbt. Sie können sein grün, blau, rot auch weiß, ich nehm‘ sie alle an mit Fleiß.“

Osterglocken, Osterglocken! Welch ein Klingen, Schwingen, Schweben! Welch ein Locken und Frohlocken, alles wird sich neu beleben.
Sonne kam mit warmen Händen, hartes Erdreich aufzutauen. Frühling wird’s an allen Enden, überall auf Feld und Auen.
Osterglocken, Osterglocken, allen Lebens Auferstehen. Durch viel blonde Kinderlocken zarte Frühlingswinde wehen.
Weiche Kinderhände biegen sich um junge Blütenstengel, wo die bunten Eier liegen. Bracht‘s ein Häschen? War‘s ein Engel?
Märchenwunder, Kinderglaube, gehen sie nicht auf gleichen Wegen? Ja, es naht die Friedenstaube, die da bringt den Himmelssegen.